



ÜBER GEO. GLEISTEIN & SOHN

EINE NORDDEUTSCHE FIRMENCHRONIK



Aquarell des Gleistein-Gebäudes mit Seilerbahn um 1850

VORWORT

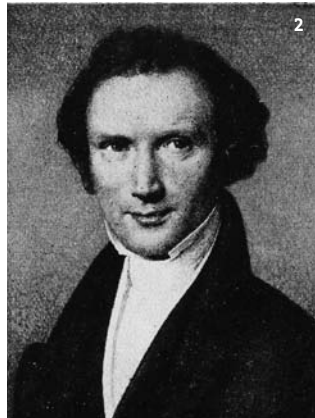
Der Name Gleistein steht für hochwertigstes Tauwerk, das sich international und in verschiedensten Märkten erfolgreich behauptet. Rund 10.000 unterscheidbare Seile sind im Produktstamm des Unternehmens beschrieben und es werden stetig mehr. Produziert wird in zwei Werken mit modernsten Fertigungsmöglichkeiten in Europa.

Für einen Blick in die Vergangenheit gibt es im rastlosen Geschäftsalltag heutzutage wenig Raum. Man setzt sich Ziele, optimiert Produkte und Abläufe, präsentiert sich als handlungs- und anpassungsfähiges Unternehmen, das seine Kraft aus allem Möglichen schöpft, aber bestimmt nicht aus seinem Geschichtsbewusstsein. Ab und zu fällt einmal das Wort „Erfahrung“, aber niemals ohne Geleit durch zukunfts-gewandte Begriffe wie „Innovationskraft“, „Hightech“ oder „Qualitätsmanagement“: Die Selbstverpflichtung zum Blick nach vorne, zu Beweglichkeit, Tempo und Erneuerung, ist ein Paradigma unserer Zeit. Dabei ist die lange Geschichte das Fundament, auf der die Zukunftsfähigkeit des ältesten industriellen Familienunternehmens der Hansestadt Bremen beruht. Und sie ist gleichzeitig, wie es heute heißt, sein größtes Alleinstellungsmerkmal: Seile verbinden – und Gleistein steht für Verbindungen, die im wahrsten Sinne länger halten!

Der Autor Helmut Paul ist Nachfahre des Gründers Georg Gleistein in der 7. Generation und hat die Firma über 30 Jahre hinweg geleitet. In seine aktive Zeit fallen entscheidende Weichenstellungen wie der vollständige Firmenneubau zu Anfang der Achtziger und der Aufbau eines zweiten Produktionsstandorts in Trencin, Slowakei in den Neunzigern des vergangenen Jahrhunderts. Mit einem mehrjährigen Abstand seit seinem Ausscheiden aus der Geschäftsführertätigkeit hat er überlieferte Dokumente und Erinnerungen aus fast zwei Jahrhunderten gesichtet, ausgewählt und in Bezug zum Zeitgeschehen gesetzt. Zahlreiche Bilder, Meilensteine und kurzweilige Anekdoten lassen die bewegte Geschichte wieder lebendig werden. Entstanden ist eine sehr persönliche und liebevolle Darstellung des langen Weges vom Zulieferbetrieb der norddeutschen Werftenindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer global agierenden, breit aufgestellten Firmengruppe, die technologisch mit an der Weltspitze steht und in vielen Bereichen Marktführer ist.

INHALT

ÜBER DIE GRÜNDER	8	GLEISTEIN AB DEN 60ER-JAHREN	36
AUS GEORG GLEISTEINS LEBEN		POLYESTER UND POLYPROPYLENFASERN	
IM DEUTSCHEN BUND 1820	13	EROBERN DEN MARKT	39
GEORG GLEISTEINS FIRMENGRÜNDUNG 1824	14	GLEISTEIN WIRD EINE GMBH	39
DIE ERSTEN FIRMENJAHRE	14	DER ENDGÜLTIGE ABSCHIED	
DIE ERBEN FÜHREN DIE FIRMA FORT	15	VON DEN NATURFASERN	39
DIE DAMPFMASCHINE LÖST DEN PFERDEGÖPEL		BEWÄHRTE MEISTER AUS DER	
UND DIE MENSCHENKRAFT AB	15	JAHRHUNDERTMITTE	40
VEGESACKS ENTWICKLUNG IM 19. JAHRHUNDERT	16	NIEDRIGE UND HOHE DEHNUNG:	
DAS 75. FIRMENJUBILÄUM	16	ZWEI BEISPIELE	41
DER FAMILIENNAME GLEISTEIN VERSCHWINDET	16	DAS 150. FIRMENJUBILÄUM 1974	41
GLEISTEINS KUNDENSTRUKTUR		GLEISTEINS FIRMENVERLAGERUNG	43
UM DIE JAHRHUNDERTWENDE	18	DIE ABNEHMERSTRUKTUR ÄNDERT SICH RASANT	48
DER ERSTE WELTKRIEG UND		DER MASCHINENBAU – EINE KURZE PERIODE	48
DIE INFLATIONSJAHRE DANACH	18	WAS IST TRADITION?	48
FIRMENÜBERLEBEN IM DRITTEN REICH	22	TECHNISCHE NEUERUNGEN	49
ÜBER DIE GESELLSCHAFTSSTRUKTUR		ÜBER DIE FOLGEN DES VERSCHWUNDENEN	
EINER FAMILIÄREN FIRMA	25	OSTBLOCKS	49
DER ZWEITE WELTKRIEG IST VORBEI.		WIE MAN EINEN NACHFOLGER IN DER	
DER MÜHSAME WEG IN DER NACHKRIEGSZEIT	28	GESCHÄFTSLEITUNG AUCH FINDEN KANN	50
DIE JAHRE BIS ZUR WÄHRUNGSREFORM	29	DER VERHÜLLTE REICHSTAG 1995	50
AUS AMERIKA KOMMT DIE ERSTE		DIE WEICHENSTELLUNGEN INS 21. JAHRHUNDERT	53
CHEMIEFASER NYLON	29	DIE „WACHABLÖSUNG“	53
DAS 125. FIRMENJUBILÄUM 1949	29	TECHNISCHE, ORGANISATORISCHE	
		UND MARKTBEDINGTE ÄNDERUNGEN	53

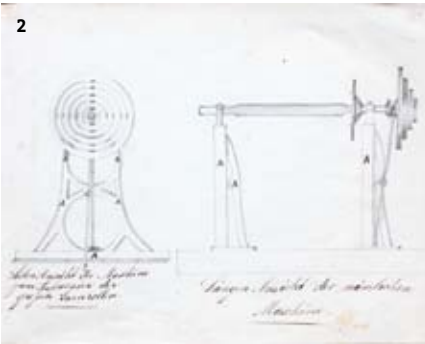


**DIE GRÜNDER UND
DEREN NACHFOLGER**

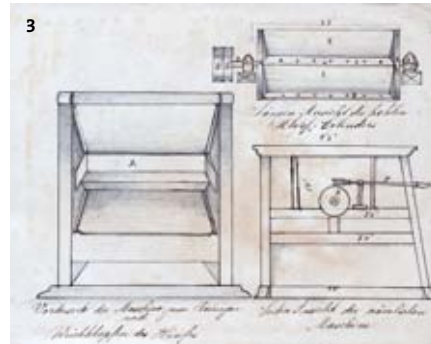
- 1 Georg Gleistein
- 2 Johann Gleistein
- 3 Georg Johannsohn
- 4 Georg Georgsohn



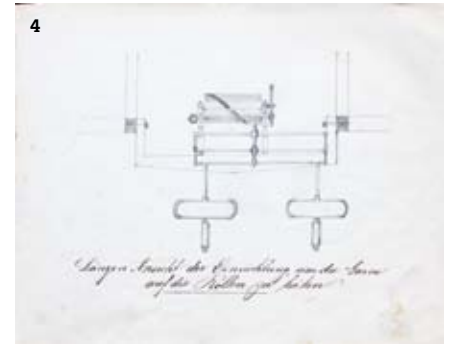
1



2



3



4



5

BILDER AUS DER FIRMENGESCHICHTE

1 Hammersbecker Weg um 1900 – Der Weg wird gepflügt, sonst wäre er zu uneben 2, 3, 4 Zeichnungen von Georg Johannsohn – Französische Textilmaschinen 5 Firmenansicht in den 20er-Jahren

ÜBER DIE GRÜNDER

Jürgen Gloistein, später verhochdeutsch Georg Gleistein genannt, wird am 26.7.1771 in Vegesack bei Bremen geboren. Von Beruf Schiffer, Schiffskapitän und Reeder, heiratet Georg mit 28 Jahren Frau Tibeta Köper, Tochter des Schiffers Johann Köper.

Georg Gleistein gründet im April 1824 zusammen mit seinem ältesten Sohn Johann in Bremen-Vegesack die Tauwerkfabrik Geo. Gleistein & Sohn.

Sein Werdegang ist in die derzeitigen europäischen Verhältnisse eingespannt, die mittel- oder unmittelbaren Einfluss auf die deutsche Frachtschiffahrt haben. Als Transportmittel für Güter gibt es zu dieser Zeit das Pferd, den Pferdewagen, (für Personen die Kutsche), die eigenen Beine und das Schiff, die Windkraft für den Segler und die helfende Wasserströmung. Sonst nichts. Das Leben muss eine behäbige Gangart gehabt haben – zugleich anstrengend und karg.

Noch ist die Schifffahrt überwiegend auf Flüsse und Seen und die küstennahe Segelei bezogen. Die Amerika-Schifffahrt kommt erst zögerlich auf. Es gilt die „Freiheit der Meere“ – es sei denn, Landesherrn verlangen Zölle und Abgaben und verbieten bestimmte Gewässer für Ausländer. Bremen hat dabei einen schweren Stand: Die Weser hat unsichere, flache Fahrwasser. In die Stadt kommen die Frachtsegler erst gar nicht, also baute man schon im Jahre 1618 in Vegesack den deutschlandweit ersten künstlichen Hafen am Fluss. Bis Vegesack erweisen sich die Fahrrinnen in der Weser Richtung Bremen als auskömmlich. Das aber nutzt das Herzogtum Oldenburg aus und erhebt den Elsflether Zoll – eine Maßnahme, die Bremen schwer belastet. Georg Gleistein wird die Schwierigkeiten oft genug erlebt haben.

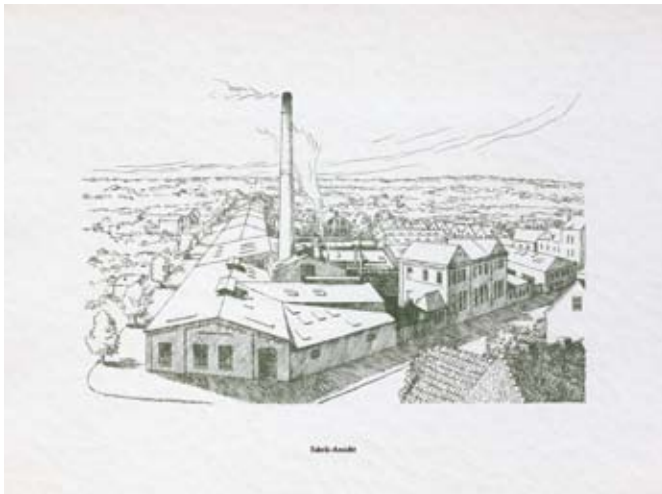
Er segelt zunächst im Auftrag für andere Reeder, in späteren Jahren als Teileigentümer der „Galliot Expedition“, oder er lässt segeln. Das Schiff läuft die Häfen der Nordsee, der englischen und der französischen Atlantikküste an. Die Galliot, bis zum 20. Jahrhundert meistgebauter Nordsee-Frachtsegler, zeichnet sich durch eine solide Bauweise aus. Ein flaches Unterwasserschiff ermöglicht das Manövrieren in Küstennähe (Tiefgang ca. 1 Meter), hindert aber beim Segeln hoch am Wind. Doch dank der im Norden und Westen Europas vorherrschenden Nord-West-Winde wird der konstruktive Nachteil ausgeglichen. Am oder vor dem Wind haben die Galliot's ideale Windbedingungen.

Weil die Seefahrt wegen der Kontinentalsperre praktisch zum Erliegen kommt, bestimmt viel Warterei und knappes Auskommen den Alltag.

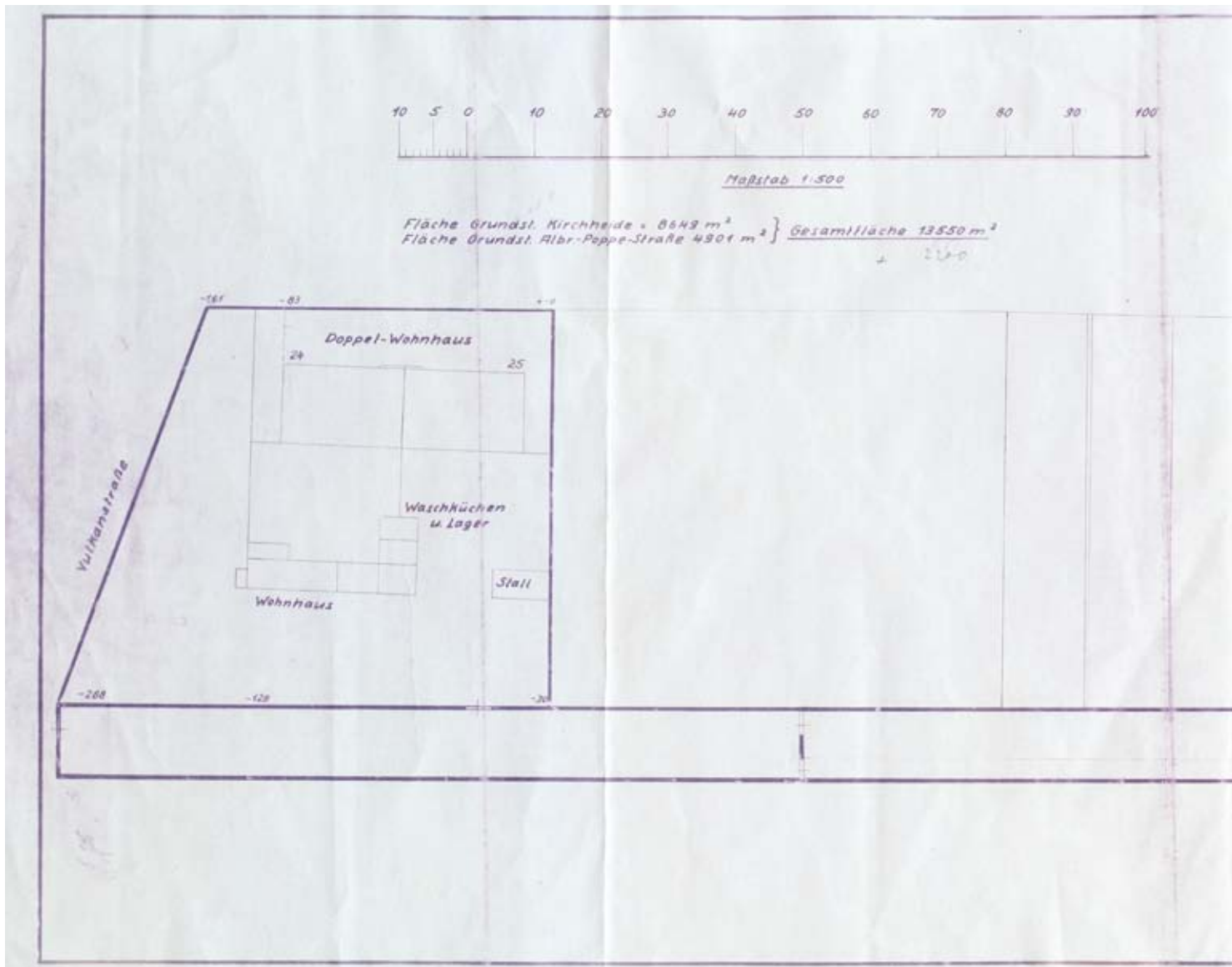
Im Jahr 1816, die Kontinentalsperre gibt es nun seit zwei Jahren nicht mehr, berichtet die „Liverpool Mercury“, eine Schifffahrtszeitung, dass per 18. Oktober die „Expedition“ unter Master Georg Gleistein am Coast-Side-East-Side-Dock beladen würde, es könne noch zugeladen werden. Es wäre vorgesehen, das Schiff zum Monatsende absegeln zu lassen.

Eine 12-tägige Vorankündigung schien angemessen zu sein. Man dachte und lebte in anderen Zeiträumen.

Aber immerhin, in Kapitän Georgs Heimat tut sich was, das auf verbesserte Bedingungen in der Weser hinausläuft: Der Elsflether Zoll soll mit einer 10-jährigen Auslaufzeit beendet werden. Die drei Weser-Anrainerstaaten (Hannover, Oldenburg und Bremen) handeln eine Weserschifffahrtsakte aus, die zu einer freieren Fahrt führt, der 1824 eine vereinfachte Zollbestimmung folgt.

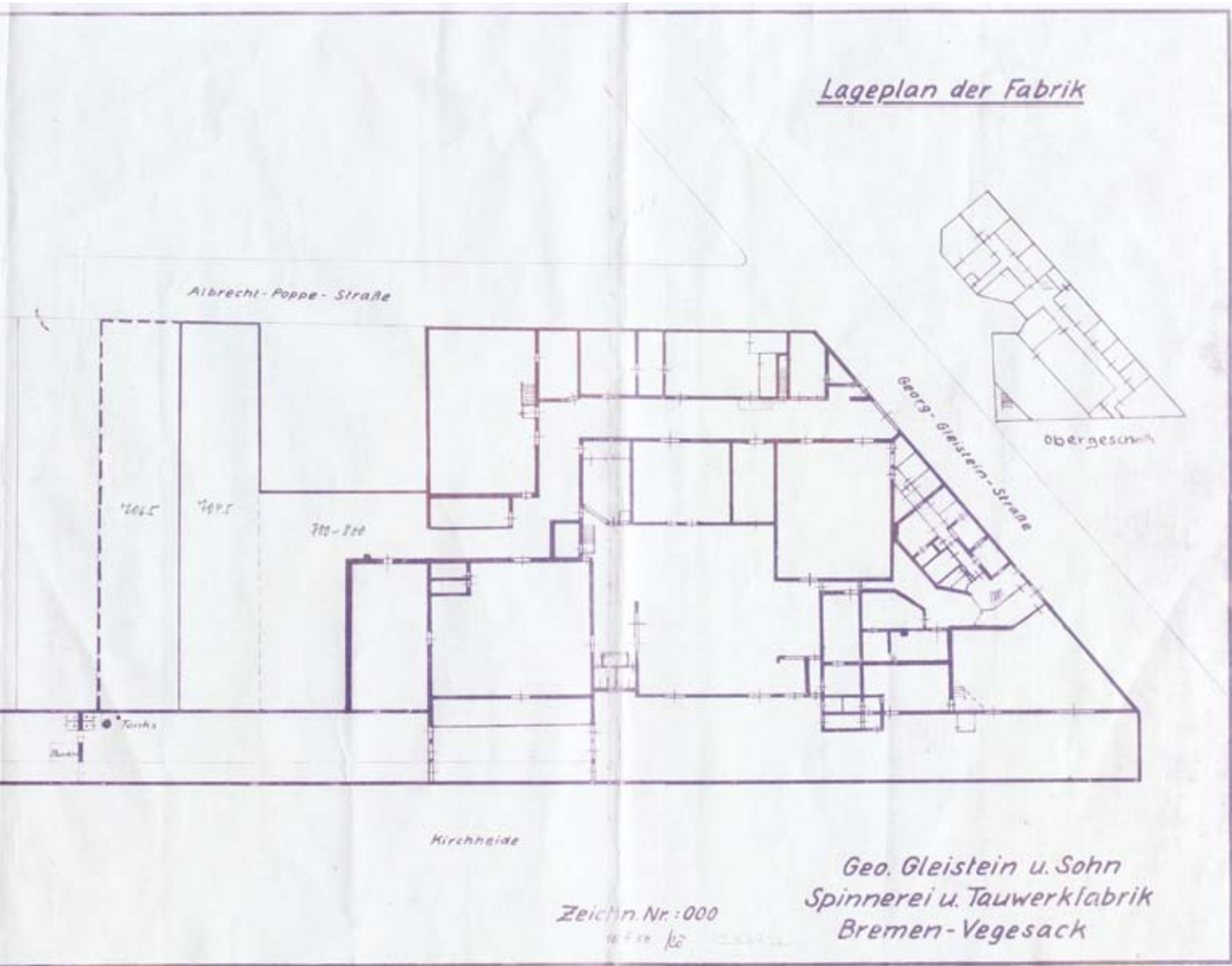


Firmenansichten um 1920



Firmengrundriss

Lageplan der Fabrik



Albrecht-Poppe-Straße

104,5

70,5

700-710

Georg-Gleistein-Straße

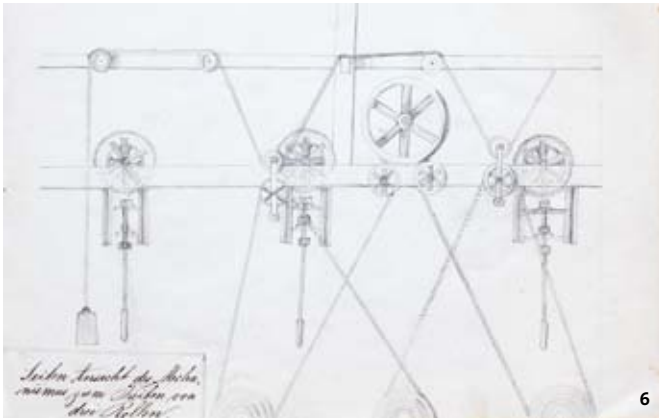
obergeschoss

Kirchheide

Zeichn. Nr.: 000

1878

Geo. Gleistein u. Sohn
Spinnerei u. Tauwerkfabrik
Bremen-Vegesack



1 Innenansichten der Seilerbahn 2 Dampfkessel 3 Schwere Festmacher
4 Schlosserei um 1930 5 Seilerbahn um 1930
6 Umspulvorrichtungen, Zeichnung von Georg Johannsohn

AUS GEORG GLEISTEINS LEBEN IM DEUTSCHEN BUND 1820

Die Zeiten sind ruppiger geworden, das nachnapoleonische Europa kommt nicht zur Ruhe, die Wirtschaft stagniert. Napoleon ist längst nach St. Helena verbannt, aber der Weg in friedliche Bahnen, nach dem unrühmlichen Wiener Kongress, scheint noch steinig. Auch ein Kapitän lebt zu dieser Zeit nicht im Wohlstand, sondern hat Not. Georg Gleistein schreibt demgemäß 1820 an den Rat der Stadt Bremen, übergeben an Amtmann Wilmann, ein Bittgesuch mit diesem Wortlaut:

Magnifici, Hochwohl- und Wohlgeborene, Weise, Großachtbare, Hochgelehrte, Hoch- und Wohlweise Herren, Großmütige und Hochgebietende Herren und Obere!

Ich habe seit längerer Zeit, in meiner zu Vegesack Am Hafen unter No. 249 gelegenen Wohnhause eine Detail-Handlung errichtet, welche von meiner Ehefrau betrieben wird.

Da es nun einestheils für in Vegesack durchgängig gebräuchlich ist, daß die Krämer vor ihrem Laden einen Schnaps schenken, so wie überhaupt geistige Getränke verkaufen, anderentheils aber auch ohne den Verkauf geistiger Getränke weniger Absatz ihrer sonstigen Waren haben, und nun zumal bei der jetzigen überall mehrungslosen Zeiten, in Verbindung mit dem einen oder anderen Artikel haben dürfen, auch nur etwas verdienen zu können, so habe ich Eure Magnifizenzen, Hochwohl-, Wohlgeborene unterthänig gehorsamst ersuchen und bitten wollen, Hochdieselben mögen geruhen und geneigen:

Mir gegen Bezahlung einer zum Besten der hiesigen Kommune Kasse bestimmten jährlichen Abgabe von 1 Reychsthaler und 24 Groten hochmögentlichst zu erlauben, vor meinem Laden eine Schnapsschenke, für wie auch überhaupt geistige Getränke verkaufen zu dürfen.

In der Hoffnung einer hochgütlichen und baldigen Gewährung einer so dringenden als unterthänigen gehorsamsten Bitte, verbleibe ich mit den ehrfurchts- und respektvollsten Gesinnungen.

*Eure Magnifizenzen, Hochwohl- und Wohlgeborene unterthänigst und gehorsamster Diener
Georg Gleistein, Schiffscapitain
Gebeten, Vegesack den 11ten März 1820*

Vegesacks Amtmann Wilmann leitet dieses Gesuch postwendend an den zuständigen Senator weiter. Sein Begleitschreiben an den ist eindeutig. Es lautet in Auszügen:

Hochgeborener, hochgeachteter Herr Senator!

Die Bittsteller Schiffscapitaine Gleistein und Wessels sind zwar allerdings gute Männer und gehören zu den besten Einwohnern, die mir sehr wert sind; allein dessen ungeachtet ist wohlgehobene Ansicht in Betreff ihres Gesuches um Erlaubnis zum Detail-Handel mit geistigen Getränken in und aus ihren Häusern gegen die meinige, und ich möchte nicht, daß es vom Senate gewährt werden möge.

Schon sind in Vegesack, mit Einschluß der Apotheken und Gast- und Schankwirte 39 solcher Häuser (Anmerkung aus der Sicht des 20. Jahrhunderts: bei 1.800 Einwohnern = ca. 900 Erwachsene, also statistisch für etwa 23 Erwachsene ein Schnaps-Ausschank. Es ist nachvollziehbar, daß Herr Wilmann dem nicht zustimmen wollte). Diese Bittsteller gehören gottlob noch zu den hiesigen wohlhabenden Einwohnern und sind rührige und tüchtige Krämer, die noch manches erhalten, ohne daß sie die Hilfe des Detail-Verkäufers von geistigen Getränken zu vermehren brauchen.

Das Begleitschreiben veranlasst den Senat, dem Gesuch nicht stattzugeben. Aber die sonstige Wertschätzung von Herrn Wilmann wird sich bald als große Hilfe erweisen.

GEORG GLEISTEINS FIRMENGRÜNDUNG 1824

Veogesack entwickelt sich immer mehr zum Schiffbauort, denn die Schiffe werden durch den Amerikahandel größer, die Weser bleibt versandet wie sie ist und beladene Segler können nicht mehr bis Veogesack passieren, geschweige denn bis Bremen. Da hilft auch die endgültige Abschaffung des Elsfl ether Zolls 1820 nicht mehr recht weiter.

Zulieferbetriebe wie Schlossereien, Segelmachereien und Werften geben Veogesack und den angrenzenden Ortschaften neuen Antrieb. Dazu gehört die Firmengründung des Glückstädter Reepschlägers C. H. Michelsen schon im Jahr 1793 in Grohn. Denn er konnte in Veogesack, wo er sich eigentlich lieber angesiedelt hätte, kein passendes Grundstück finden: etwa 400 m lang und 15 bis 20 m breit – für eine Reeperbahn geeignet. Solch eine Fläche stand damals nicht zur Verfügung.

Wieso gab es diese Fläche 1793 nicht, wohl aber 1824? Bremen hatte mit Hannover seit 1804 über Gebietsabrundungen diskutiert und nach fast 20-jährigen Verhandlungen eine „öde Heidefläche“ im Nordosten hinzubekommen, dessen Eigentümer die evangelischen Kirche war. „Georg Gleistein vermochte keine andere auch nur einigermaßen angemessene gehörig lange Strecke auszumitteln, um eine Seilerei und Reepschlägerei zu errichten – es sei denn, diese ‚Einöde‘.“ Amtmann Wilmann unterstützt dieses Vorhaben nach Kräften und konstatiert:

„Er und sein ältester, sich schon seit Jahren in Liverpool aufhaltender Sohn sind ganz für ein solches für Veogesack höchst wichtiges Etablissement geeignet und die vielen Bekanntschaften, die sich beide mit vielen Schiffscapitainen erworben haben, lassen hoffen, daß der größte Teil besagter Schiffscapitaine, welche bisher alle ihre Tauwerke in Brake anschafften (Anmerkung: auch eine Auswirkung des Elsfl ether Zolls), nach Veogesack kommen, wodurch allhier der nützliche Erwerb von mancher Art sehr befördert werden würde, der bisher bloß den Einwohnern von Brake zugekommen ist.“

Am 26. Juli 1824 ward der ‚Reeperbahnplatz‘ von 1.250 Fuß Länge und 40 Fuß Breite für 50 Rtlr. Weinkauf und 20 Rtlr. jährlichen Meierzins abgetreten, daß Gleistein darauf eine Reepschlägerei anlege und solche darauf habe und halte, den angewiesenen Platz nach Notdurft befriedigen und seiner besten Gelegenheit nach nutzen und gebrauchen möge.“

Eine bessere Unterstützung und Berichterstattung durch den Amtmann Wilmann kann man sich kaum vorstellen. Die vor Jahren abgelehnte Schankerlaubnis ist nun ausgeglichen.

DIE ERSTEN FIRMENJAHRE

Die Einräumung des Meierrechts, also eines gültigen Pachtvertrages, geschieht nachträglich. Ab dem Frühjahr 1824 wird die Reepschlägerei bereits errichtet, im April mit der Fertigung begonnen. Zunächst mit 12 Mann. Die Hauptdrehbewegungen zur Garn-, Litzen- und Seilfertigung geschehen durch ein pferdebetriebenes Göpelwerk – oder von Hand. Als Rohstoffe stehen die europäischen Hanfsorten zur Verfügung.

DIE ERBEN FÜHREN DIE FIRMA FORT

Georg Gleistein stirbt bereits 1830 mit 59 Jahren – für die damalige Zeit ein gesegnetes Alter. Nach seinem Tod übernimmt sein Sohn und Mitbegründer Johann die Geschäftsleitung; allerdings nur für 8 Jahre, denn er verstirbt mit frühen 41 Jahren 1838. Dessen Sohn Georg, geb. 1832, zur besseren Unterscheidung Georg Johannsohn genannt, ist aber beim Tod des Vaters mit 6 Jahren noch zu jung, um das Geschäft zu übernehmen. So wird dessen Onkel, der Bruder von Johann (der zweite Sohn vom Gründer Georg Gleistein), in die junge Firma geholt, um sie fortzuführen. Zur allgemeinen Verwirrung heißt er auch Georg, zur besseren Unterscheidung dient die Bezeichnung Georg Georgsohn.

So hat Georg Johannsohn, der noch junge Sohn Johanns, Zeit, seine Ausbildung als Reepschläger abzuschließen und auf Wanderschaft zu gehen. Dies tut er mit Leidenschaft – und einer deutlich künstlerischen Veranlagung. Er zeichnet in den französischen Seilereien, in denen er hospitiert, technische Details, darüber hinaus führt er ein sorgsam penibles Tagebuch – allerdings so klein handgeschrieben, dass es kaum zu entziffern ist.

Die Firma wird stetig größer. Die derzeitige allgemeine Kalkulation, dass ein Fünftel eines Schiffswertes Seile und Segel darstellen, scheint noch aufzugehen. Die politischen Ereignisse jedoch, werfen viele gute Entwicklungen zurück. Die deutsch-dänischen Auseinandersetzungen im Jahr 1848, in denen sich Schleswig-Holstein und Dänemark um Gebietsansprüche streiten (welche im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 unter Beteiligung Preußens, Österreichs und Dänemarks münden), führen zur totalen Blockade der Weser- und Elbemündung. Die Geschäftsleitung unter Georg (Georgsohn) Gleistein entscheidet, trotz eines für damalige Verhältnisse

sehr großen Lagerbestandes von 600 Trossen, unvermindert weiterzuarbeiten, um jede Entlassung zu vermeiden. Aus dieser Zeit gibt es fast keine Daten, eine tägliche Produktionsmenge von etwa 8 Trossen à 220 m Länge lässt sich jedoch herleiten.

Georg (Johannsohn), der 1855 von seinen Wanderjahren zurückkehrt, bringt aus Frankreich unter anderem die moderne Technik der Spinnmaschinen mit. Als Deutschlands erster Seilereibetrieb führt Gleistein diese Maschinen ein, mit denen die Garne aus Hanf mechanisch ausgesponnen werden können.

DIE DAMPFMASCHINE LÖST DEN PFERDEGÖPEL UND DIE MENSCHENKRAFT AB

1856 wird ein Markstein in Gleisteins Geschichte: Die Dampfmaschine ist derweil zu einem betriebssicheren Gerät geworden, um Drehbewegungen zu erzeugen und so entschließt man sich zur Investition. Fortan erfolgt die Kraftübertragung auf die einzelnen Produktionsmaschinen über Transmissionsriemen, was die Arbeitsweise in großen Schritten verändert.

1864 folgt der nächste Schritt in die Zukunft: die Aufnahme der Herstellung von Drahtseilen. Anfänglich geschieht dies kräfteraubend von Hand, aber die maschinelle Entwicklung macht es möglich, die Fertigung in den Folgejahren zu mechanisieren. Das wirtschaftliche Umfeld ändert sich zugunsten der Seefahrt und damit der Zulieferindustrie: Durch die Zollvereine entsteht langsam eine deutsche Wirtschaftsunion – von vielen Landesfürsten arg beäugelt als schleichende Unterwanderung der jeweiligen Landessouveränitäten. Der Amerika-handel blüht mehr und mehr auf, die Schiffe werden größer.

Es bilden sich langsam Schiffsmischtypen mit Besegelung plus Dampfantrieb heraus, was die benötigten Tauwerkmengen je Schiff mindert. Andererseits aber vergrößern sich die Flotten und so stellt der technische Fortschritt noch keinen erschwärenden Faktor dar.

VEGESACKS ENTWICKLUNG IM 19. JAHRHUNDERT

Vege sack ist ein starker Schiffbauort geworden, allein die Entwicklung der Bevölkerung zeigt das sehr deutlich. Förderlich für die wirtschaftliche Entwicklung erweist sich der Anschluss an das Schienennetz der deutschen Bahnen (fast jedes Land des Deutschen Bundes hat zu dieser Zeit eine eigene Bahn): 1847 Bahnstrecke Hannover – Bremen, 1862 Fertigstellung des Bahnanschlusses nach Vege sack. Dem war der Straßenbau, also die Befestigung eines Feldweges, bis Bremen-Stadt 1823 vorangegangen.

DAS 75. FIRMENJUBILÄUM

1899 feiert die Firma ihr 75-jähriges Bestehen – und Meister Riek sein 60-jähriges Jubiläum. Darüber gibt es zwei Dokumente: die Festlieder für diese doppelte Feier und die handgeschriebene Rede von Herrn Riek.

Auszüge der Rede:

„Im Jahr 1839 am 6. April, wie ich in die Lehre trat, arbeiteten 14 Gesellen und 4 Lehrlinge. Im Jahre 1848, den 10. Mai wie die Weser von den Dänen blockiert wurde, da hatten wir eine so

flaue Zeit bis Anfang Oktober, daß wir einen Lagerbestand von über 600 Trossen hatten, trotzdem wurde unter diesen traurigen Verhältnissen noch immer 10 Stunden gearbeitet, wo ich noch meinen Dank über ausspreche. Unser jetziger Prinzipal Herr Georg Gleistein trat im Herbst 1855 ins Geschäft.

Im Jahr 1864, den 30. Dezember wurde das erste Eisendrahttauerwerk von 4 Zoll Umfang (32 Millimeter Durchmesser) und einer Länge von 18 Fäden (33 Meter Länge) angefertigt. Im Jahre 1868 in folge der großen Schneemassen und heftigen Windböen stürzte in einer Länge von 250 Fuß (fast 80 Meter) die Bahn in sich zusammen. Im Jahre 1890, den 29. Januar war die große Brandkatastrophe, welche das ganze Gebäude und Maschinen zerstörte (Brandlegung durch einen Lehrling, der seine Ausbildungszeit so abkürzen wollte – was ihm auch gelang. Mit dem „ganzen Gebäude“ meinte er den damals doppelstöckigen Teil der Seilerbahn). Im Jahr 1891, den 18. September fand wiederum der zweite Brand statt, welcher die Dörre (Darre = Trockenvorrichtung) und das Theerhaus zerstörte.“

DER FAMILIENNAME GLEISTEIN VERSCHWINDET

Georg Gleistein (Georg Johannsohn) ist in seiner Hauptschaffenszeit als Geschäftsführer zugleich Erster Stadtdirektor von Vege sack. Da er eine Tochter (Elisabeth, geboren 1858) und keinen Sohn hat, endet der Name Gleistein in der Firmentradition. Elisabeth heiratet den 1851 geborenen Bernhard Rasch, der 1890 als Teilhaber eintritt. Er hat, als Auftakt seiner erfolgreichen Firmentätigkeit, den Wiederaufbau des durch Brandstiftung zerstörten Teilbetriebes zu leiten. Wiederaufbau und technische Modernisierung gehen dabei Hand in Hand. Aus dem doppelstöckigen Seilerbahngebäude wird – bei

vergrößerter Grundfläche – die einstöckige Seilerbahn und das ebenerdige Lager. Die derweil veralteten französischen Spinnmaschinen ersetzt die Firma durch englische Fabrikate. Bernhard Rasch, langjähriger Stadtverordneter von Vegesack, ist zugleich Mitglied der Bürgerschaft in Bremen und beteiligt sich lebhaft an der örtlichen Verwaltung. Themen wie Weserkorrektur, Handel und Gewerbe, Schule, Markt und Brandlöschwesen nimmt er sich besonders an.

Wie sahen bei Gleistein, und sicher nicht nur dort, die Arbeitsbedingungen um die Jahrhundertwende aus? Anlässlich des 125. Firmenjubiläums im Jahr 1949 hält der betagte Meister Karl Peter eine sehr persönliche Rede zum damaligen Alltag:

„Vereehrte Anwesende, es ist mir eine Freude, daß ich zum dritten Mal das Jubiläumsfest der Firma Geo. Gleistein & Sohn mitfeiern kann. Als ich im Jahre 1890 in die Lehre kam, da war der Betrieb ein Trümmerhaufen durch Brandstiftung verursacht. Alles mußte mit der Hand wieder erarbeitet werden. Der Hanf mußte gehechelt (gekämmt) werden, das Garn mußte gesponnen werden, das Tauwerk und Drahtseile alles mit der Hand wieder angefertigt werden. (Anmerkung: Daraus ist zu schließen, dass die Transmissionsantriebe durch die Dampfmaschine für Monate ausfielen.)

Unsere Arbeitszeit ging von morgens 5 Uhr bis abends 12 Uhr. Auch sonntags mußte gearbeitet werden, denn es gab noch keine Arbeitsschichten und keine Sonntagsruhe. (Anmerkung: 19 Stunden Arbeit je Tag stimmen nicht. Richtig ist vielmehr, dass die jeweils zwei Schichten morgens um 5 Uhr begannen und um Mitternacht endeten. Die Schicht hatte also 9 1/2 Stunden.) Die Belegschaft bestand damals aus 35 Gesellen und 10 Lehrlingen.

Bei der Arbeit wurde viel gesungen. Die Seiler und Reepschläger hatten ihren eigenen Gesangverein gegründet. Das war der

Gesangverein Brüderschaft, der 1949 noch in Grohn besteht. Unsere Lehrzeit dauerte 4 1/2 Jahre. Wir wurden in der Lehrzeit sehr streng gehalten. Wir durften nicht Rauchen und nicht Tanzen. Wenn ein Lehrling mal zum Tanzen ging, dann mußte er erst Umschau halten, ob auch einer von den Gesellen da war. Hatte der Geselle nun den Lehrling gesehen, dann mußte der Lehrling den Gesellen erst fragen, ob es erlaubt sei zu bleiben – dasselbe auch wenn er mal Rauchen wollte. War die Lehrzeit um, dann mußte man 14 Tage vorher zum Altgesellen und mußte sich anmelden, daß er sich zum Gesellen machen lassen wollte. 10 1/2 Taler mußten hierfür deponiert werden.

Johanni war der Gesellentag (24. Juni), dann kamen die Gesellen alle in einem Lokal zusammen, wo die Gesellenfeier stattfinden sollte. Hier teilte der Altgeselle den Gesellen mit, daß der Lehrling sich zum Gesellen machen lassen wolle und fragte gleich dabei an, ob einer darauf was entgegen habe. Der eine oder der andere sagte, der Lehrling habe geraucht. Der andere habe ihn Tanzen sehen, der dritte habe gesehen, daß er ein Liebchen gehabt hätte. Dann mußte der Lehrling raustreten auf den Flur, unterdes verurteilten die Gesellen den Lehrling zu irgendeiner „Strafe“. Nun konnte der Lehrling wieder reinkommen und der Altgeselle teilte ihm mit, daß er zu der und der Strafe verurteilt war. Darauf wurde der Lehrling dann zum Gesellen gemacht. Er bekam den Johannisbecher in die Hand, und mußte mit jedem Gesellen Brüderschaft trinken. Dabei wurde der Spruch gesagt: ‚Solange wie wir uns kennen wollen wir uns Bruder nennen auf du und du.‘

Hatte der Lehrling ausgelernt, dann wurde ein Ball gehalten. In früheren Zeiten lernten noch viele das Handwerk, leider ist es heute nicht mehr der Fall, denn die Maschinen haben das Handwerk verdrängt.

Um noch mal auf den Betrieb zurückzukommen: Als Herr Georg Rasch die Betriebsführung übernahm (Anm.: 1919), da war sein ganzes Bestreben, den Betrieb zu vergrößern und leistungsfähiger zu machen. Wir Alten haben es noch miterlebt, daß der Betrieb von Jahr zu Jahr sich vergrößerte.

Möge die Firma Geo. Gleistein & Sohn noch lange Jahre wachsen, blühen und gedeihen, daß noch mancher Arbeiter und Arbeiterin Arbeit und Brot habe.“

GLEISTEINS KUNDENSTRUKTUR UM DIE JAHRHUNDERTWENDE

Als Georg Gleistein (Georg Johannsohn), der letzte Vertreter mit dem Gründernamen, mit 72 Jahren 1905 stirbt, holt Bernhard Rasch seinen ältesten Sohn Georg Rasch (geb. 1881) in die Firma.

Die Änderungen im Absatzmarkt sind gravierend: Die Großsegler werden mehr und mehr ausgemustert, Dampfschiffe erobern die Weltmeere, der große Tauwerkbedarf je Schiff schwindet. Als neue Fasern kommen die Sisal- und Manilarohstoffe aus Übersee auf den Markt. Das weitere Wachsen der Handels- und Kriegsmarineflotten sowie der Hochseefischerei lässt neue Geschäftsfelder entstehen.

Die rasante Marktentwicklung lässt sich anhand folgender Zahlen ablesen:

Deutschland besitzt für den Ozeanverkehr:

1870 127 Dampfer und 4.320 Segelschiffe

1890 815 Dampfer und 2.779 Segelschiffe

1899 1.066 Dampfer und 538 Segelschiffe

Die Verwaltung des Betriebes modernisiert sich ebenfalls. Ab 1911 wird ein moderner Betriebsabrechnungsbogen eingeführt. Die bisherigen zwei bescheidenen Kontorräume werden zu eng und machen einem ansehnlichen zweistöckigen Neubau Platz (1916–17).

Erste Versuche zur Herstellung von Erntebindegarn als neues Geschäftsfeld laufen: Mit Erntebindegarnen werden Getreidegarben zusammengebunden. Geschah das bis dahin von Hand, kommen nun erste Mähmaschinen auf den Markt, die das Einknoten mechanisch vornehmen. Die Mengenvorstellungen ermuntern alle deutschen Tauwerkfabriken, in diesen sofort stark umkämpften Markt einzusteigen.

Der Bruder von Georg Rasch, Herr Carl Rasch, wird 1913 mit in die Firma übernommen.

DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE INFLATIONSJAHRE DANACH

Der Erste Weltkrieg zieht ins Land, schneidet die Überseeverbindungen für den Rohstoffeinkauf ab, Männer werden eingezogen und oft übernehmen Frauen die harte Arbeit. Georg Rasch, 1915 verwundet, kann so zurück in die Firma kommen, denn für den Militäreinsatz scheidet er aus.

Im November 1919 beendet die Firma den Pachtvertrag über das Grundstück durch Zahlung einer Ablösesumme von „5.000 M“ an die Vegesacker Kirche. Von da an gehören Grund und Boden sowie alle Immobilien der Firma.

Dem Krieg folgt die katastrophale Inflation, von der man im Nachhinein nicht sagen kann, wie sie überhaupt funktionierte. Gleistein ist auf Sisal- und Manilahanf angewiesen – aber wie können Valutarechnungen bei dem täglichen Kursverfall beglichen werden? Die strikte Sparsamkeit der Brüder Rasch, die sich auf den Betrieb überträgt und jeden zum Mitmachen zwingt, bringt Gleistein über die Runden.

Als 1924 das 100-jährige Jubiläum gefeiert wird, bringen zahlreiche Glückwunschbriefe und -karten die eine Hoffnung zum Ausdruck: Versucht zu überleben! Ein Gruppenfoto aller Mitarbeiter und Eigner – sowie deren Kinder und damit zukünftige Eigner – kunstvoll aufgebaut und sicherlich nicht in einer flüchtigen Viertelstunde entstanden – zeugt noch heute davon, wie familiär es bei den Gleisteinern zugeht.

Das schwierigste Jahr für die Branche ist das Jahr 1930 im allgemeinen wirtschaftlichen Chaos, das für eine Reihe von Konkurrenzbetrieben das Aus bedeutet. Die nahe BTF (Bremer Tauwerkfabrik, Nachfolgefirma der Reepschlagerei von Michelsen) überlebt dank der strikten Unternehmenspolitik von Herrn Fritz Tecklenborg, der, als vormaliger Eigner der Bremerhavener Tecklenborg-Werft, kapitalkräftig genug ist, den Betrieb am Leben zu halten. Immerhin beschäftigt die BTF zu dieser Zeit 500 Mitarbeiter und wirkt wie ein Riese gegenüber Gleistein mit seinen rund 100 Mitarbeitern. (Anmerkung: Die bremische Wirtschaftspolitik ließ die Tecklenborg-Werft in den 20er-Jahren verschwinden, um für die übrig bleibende AG Weser genügend Aufträge sicherzustellen, denn für beide Werften war der Markt zu klein geworden.)

Begleitet wird der Zeitraum um 1930 bei Gleistein mit umfangreichen und kostenintensiven Normungsarbeiten: Der im Grunde heterogene Rohstoff aller Naturfasern (in seinen Eigenschaften wetter-, ernte- und kultivierungsabhängig) wird durch gezieltere internationale Qualifikationsklassen „rechenbarer“ gemacht. Der Erfahrungsschatz der alten Seiler wird schrittweise durch den Rechenschieber und die Stichprobenreihen abgelöst.



Belegschaft und Kinder der Firmeneigner zum 100-jährigen Jubiläum



Belegschaft zum 125-jährigen Jubiläum

FIRMENÜBERLEBEN IM DRITTEN REICH

Ab 1933 steht auch Gleistein im Sog des Dritten Reiches, das allein mit dieser Bezeichnung als *Drittes Reich* die Nachfolge der Kaiser andeuten sollte, aber sich bald als etwas ganz Ungeahntes entpuppt: als eine Diktatur, die alle Vorstellungen in Staatsbrutalität übertrifft und mit dem obrigkeitlichen Kaiserreich nichts zu tun hat. Und selbstverständlich fließen alle guten wie schlechten Maßnahmen der neuen Regierung unmittelbar auch in Gleisteins Alltäglichkeiten ein. Gibt es gute Einflüsse?

Kurt Tucholsky formulierte vor 1933 was viele dachten: „Den Mann gibt es gar nicht, er ist nur der Lärm, den er verursacht.“ Er war, anders formuliert, der suggestive Dauerredner, der kein konkretes politisches Ziel verfolgte, der Dauerbeschimpfer der anderen Parteien, ohne selbst Verantwortung zu übernehmen. Nach 1933 änderte sich das. 1933 gab es 6 Millionen Arbeitslose, 1936 keine mehr. Aus Not und Massenelend wurde bescheidener Wohlstand. Aus Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit wurden Zuversicht und Selbstvertrauen. Dies geschah alles ohne Inflation – bei zwangsweise stabilen Löhnen und Preisen. Die Volksmeinung: „Der Mann mag seine Fehler haben, aber er gibt uns wieder Arbeit und Brot.“ (Mit dem Wissen dessen, was sich hinter dieser einfachen Formulierung verbarg, fällt die Beurteilung von der zweiten Hälfte und vom Ende des Dritten Reiches natürlich katastrophal aus.)

Hitler, selbst wirtschaftlicher Laie, setzt intuitiv auf den richtigen Mann: Hjalmar Schacht, der die neuen Maßnahmen durchsetzen und finanzieren kann. Ringsrum trudelt die Welt in eine Depression, Deutschland schottet sich gegen die außenwirtschaftlichen Einflüsse ab. Hitler braucht mithilfe seiner Drohmittel (KZs) weder auf Wirtschaftsverbände noch auf Gewerkschaften zu hören.

Inmitten all dem Gleistein als mittelständischer Betrieb, der Seile herstellt. Gleistein ist abhängig von dem, was Berlin diktiert. Zugleich befindet sich die Firma mitten im Beziehungsgeflecht der Kunden- und Lieferantenverbindungen. Die sorgsam gepflegten Kontakte ins Ausland werden in zunehmendem Maße durch die Autarkiebestrebungen der Regierung abgeschnitten. Die Rohstoffnöte zwingen zum Einsatz von Werg (Faserabfälle minderen Wertes, die beim Auskämmen von Leinen oder Hanffasern anfallen), von Spinnabfällen, Altmaterial und Garnen aus gedrehten Papierstreifen. Neu hinzu nimmt man bisher nicht verarbeitete Jutefasern und Flachs. So wundert es nicht, dass das Herkulestauwerk, also das Mischseil aus Stahldraht und Fasern, mehr und mehr eine Ersatzfunktion einnimmt.

Die Tatsachen, dass die Kriegsflotte auch massiv ausgebaut wird und die Hochseefischerei eine erhebliche Rolle spielt, bescheren Gleistein die Grundlage für die weitere Existenz. Im Zuge der Zeit – auch teilweise als Auflage – investiert die Firma in Um- und Ausbauten zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse, als da sind Aufenthaltsräume und die Werkküche. Ab dem Zweiten Weltkrieg kommen Wohnbaracken hinzu, denn die Zuweisung von Zwangsarbeitern (zunächst aus Polen) geschieht sehr kurzfristig „von oben herab“. So gibt es die anekdotenhafte Erinnerung von Hans Paul: Die erste Zuweisung von Polinnen erfolgt 14 Tage vor deren Eintreffen in Vegesack. Hans Paul geht zum Bauamt, denn der Bau von Baracken muss genehmigt werden. Dort verdeutlicht man ihm, dass der Vorgang etwa vier Wochen dauere. Die Gegenfrage: „Und wenn wir die Baracken ohne Genehmigung errichten?“ Antwort: „Dann kostet das Strafe.“ „Wie viel?“ „50 Reichsmark.“ Hans Paul legt 50 Reichsmark auf den Tresen und verlässt die Amtsstube. Als die Polinnen ankommen, stehen die Baracken.



1



2



3

1 Zugewiesene polnische Zwangsarbeiterinnen 2 Vegesacker Gewerbeausstellung 1936 3 Wohnbaracken Anfang 1940

Nur noch wenige Zeitzeugen können 60 Jahre später davon berichten, dass es den Zwangsarbeitern in der Tauwerkfabrik relativ gut ergangen sei.

ÜBER DIE GESELLSCHAFTSSTRUKTUR EINER FAMILIÄREN FIRMA

Bis zum Jahre 1921 arbeitet Gleistein als reine Personenfirma, Eigentümer ist der oder sind die jeweilige(n) Geschäftsführer. Das Eigentum geht beim Tod eines Geschäftsführers auf seinen Nachfolger über. Gleistein wird in eine OHG umgewandelt, die persönlich haftenden Gebrüder Georg und Carl Rasch sind die Gesellschafter. Verstorbt einer der persönlich Haftenden, wird das Geschäft laut OHG-Vertrag mit den Erben fortgeführt. Da beide Geschäftsführer Nachkommen haben, wird „in Ansicht genommen“, dass ein Sohn oder Schwiegersohn die Firma fortführen werde, „sofern und soweit der Betreffende sich hierzu eignet. Ob dieses der Fall sein wird, muß jedoch dem Ermessen und dem verwandtschaftlichen Gefühle des überlebenden Teilhabers überlassen bleiben.“ Eine salomonische Klausel? Auf jeden Fall ein Versuch, dem Familienbetrieb Vorrang vor einer anonymen Kapitalgesellschaft zu geben.

Die OHG hält nur ein Jahr. 1922 wird sie in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt und die noch minderjährigen Kinder von Georg und Carl Rasch als Komplementäre mit in die Gesellschaft aufgenommen. Die Nachfolgeklausel für einen männlichen Nachkommen taucht in der ursprünglichen Formulierung nicht wieder auf. Nun können „Abkömmlinge des verstorbenen Gesellschafters unter Zustimmung des überlebenden, persönlich haftenden Gesellschafters“ die Firma weiterführen.

1934 wird der Gesellschaftsvertrag aktualisiert und zum ersten Mal eine Nachfolgeklausel, die auch Frauen berücksichtigt, aufgestellt. Sie lautet: „Falls beide persönlich haftenden Gesellschafter zu einem Zeitpunkt verstorben sind, an dem ihre Abkömmlinge noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet haben, so sollen die Ehefrauen der persönlich haftenden Gesellschafter das Recht haben, als persönlich haftende Gesellschafter einzutreten.“

Aber es lautet nun auch: „Heiraten weibliche Kommanditisten, so scheiden sie aus der Gesellschaft aus.“ Es ist anzunehmen, dass unliebsame Schwiegersöhne mit dieser Formulierung ausgebootet werden sollten. Die Familiengesellschaft lässt grüßen.

Bernhard Rasch, Sohn von Georg Rasch, als dessen Nachfolger vorgesehen, verstirbt in jungen Jahren 1935 an einer damals unheilbaren Krankheit. Hans Paul, Schwiegersohn von Georg Rasch, Ingenieur für Schwermaschinenbau (Schiffsdiesel), ebenso „fast Chemiker“, tritt statt Bernhard in die Firma ein. Der Passus des Gesellschaftsvertrages, dass weibliche Gesellschafter bei ihrer Verheiratung aus der Firma auszuscheiden hätten, gerät mit der Wirklichkeit in Kollision: Hans Paul soll eine leitende Stellung innehaben, aber seine Frau darf keine Firmenanteile besitzen. Also findet 1938 eine Anpassung statt: Lisa Paul tritt ab 1938 als Kommanditistin in die Firma ein.

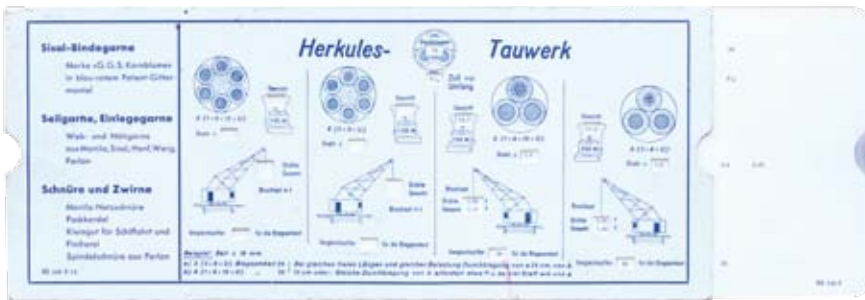
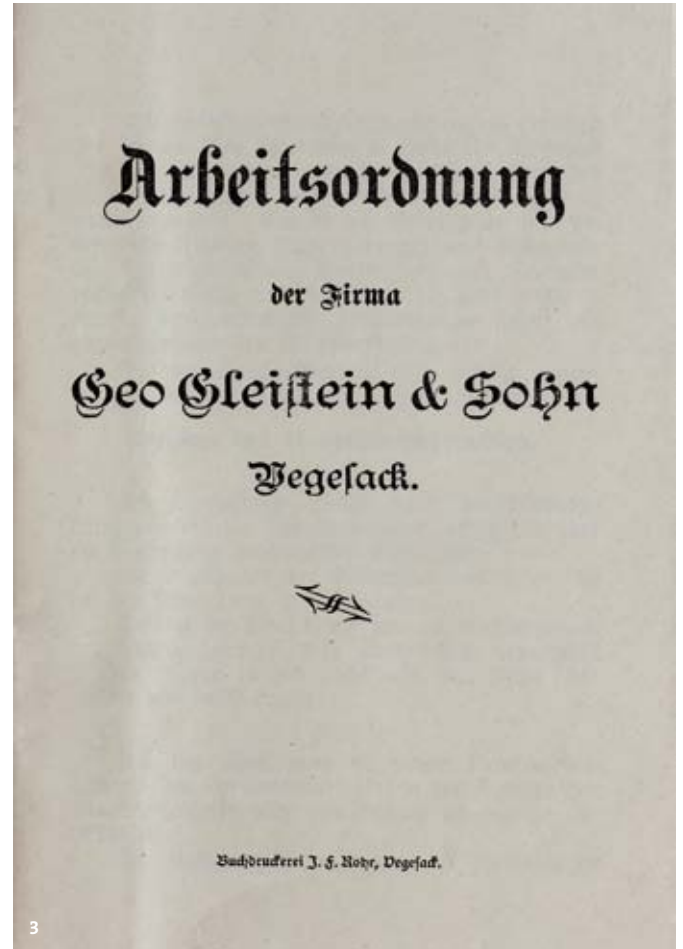
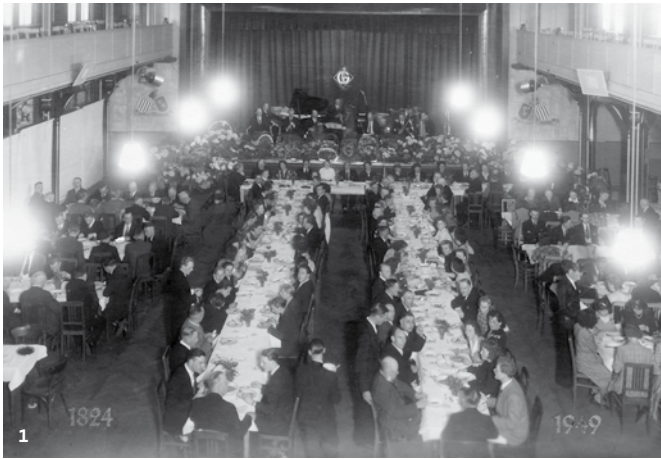
Soweit der Ausflug in die Gesellschaftsstruktur Gleisteins von 1920 bis 1940.



Angestellte beim 125. Firmenjubiläum – in der vorderen Reihe: G. Föllmer, O. Rasch, H. Paul, G. Rasch, C. Rasch, Dr. Karl Schilcher, H. Witte, H. v. Lübke



Ein Dankschreiben aus dem Jahr 1949



AUS DEM FIRMLNLEBEN

- 1 Firmenjubiläum 1949
- 2 Kämmen von Sisalfasern
- 3 Arbeitsordnung um 1935
- 4 Tabellenschieber um 1935

DER ZWEITE WELTKRIEG IST VORBEI. DER MÜHSAME WEG IN DER NACH- KRIEGSZEIT

Kurz nach Kriegsende wird ein Report des British Intelligence Objectives Subcommittee (alliiertes Geheimdienst) über die Cordage Industry, also die Tauwerkindustrie, in Deutschland erstellt. Darin heißt es unter anderem: „Auskunft gab Herr Georg Rasch, Geschäftsführer, der diese Funktion mit seinem Bruder Carl ausübt.

Kriegsschäden: keine

Vorkriegsproduktion pro Jahr:

bei 2-Schichtbetrieb mit je 8 Stunden

Sisal-Erntebindegarn:	300 tons
Manila-Tauwerk:	400 tons
Fischerei-Tauwerk:	100 tons
Hercules-Tauwerk:	80 tons
Garne/Zwirne:	60 tons

Gesamt: 940 tons

Derzeitiger Ausstoß:

Erntebindegarn aus Papier:	200 tons ¹
Seile:	100 tons

Gesamt: 300 tons²

¹ Notmaterial aus der Kriegszeit

² beeinträchtigt durch den Rohstoffmangel und das Fehlen von Arbeitskräften

Rohstoffmengen (gesamt 130 tons) sind überwiegend europäische Hanfsorten und ein Restbestand von 11 tons Manila.“ Die anschließende Aufzählung der Maschinen und Vorrichtungen zeugen von Kennerschaft des Fragenden und schließen mit dieser Anmerkung:

„Es handelt sich um einen sehr alten Betrieb, aber die Seilerbahn ist ein ordentliches Gebäude mit steinernem Fußboden und drei Bahnen nebeneinander. Die Vorbereitungsmaschinen (Kämmvorrichtungen, um aus den Naturfasern Spinnbänder herstellen zu können, die ihrerseits zu Garnen versponnen werden) sind sehr alt, einige über 50 Jahre, aber die relativ guten Maschinen sind mit moderneren Zusatzvorrichtungen ausgerüstet.“

Das Dritte Reich begann für Gleistein mit einer 1933 erzwungenen Selbstdarstellung des Betriebes, in der es unter anderem hieß:

„Die Familien Gleistein und Rasch sind alte niedersächsische evangelische Familien ... Die Familie Rasch steht im Ort mitten in der nationalen Bewegung. Herr Carl Rasch ist der Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelms und ist führendes Mitglied desselben ...“

1946 kehrt sich der gleiche Sachverhalt um:

Ein lapidares Schreiben vom Hauptquartier der Militärregierung weist die Firma an, Herrn Carl Rasch sofort aus der Firma zu entlassen. Dem kommt Georg Rasch nach. Ein Erläuterungsschreiben an die Bremer Bank weist darauf hin, dass Herr Carl Rasch kein Parteimitglied sei, aber die Mitgliedschaft im Stahlhelm ihn nunmehr verdächtig erscheinen ließe.

An dieser Stelle eine persönliche Erinnerung an „Onkel Carl“: Er war die Gutmütigkeit in Person, die keiner Fliege etwas zuleide getan hätte. Seine Mitgliedschaft im Stahlhelm hatte mehr Theatercharakter. Georg Rasch war nie Parteimitglied,

Hans Paul bewahrte sich auf seine Weise vor der Mitgliedschaft, indem er der Parteileitung in Vegesack Anfang der 40er-Jahre die Zusicherung gab, „nach dem Endsieg in die Partei einzutreten“.

DIE JAHRE BIS ZUR WÄHRUNGSREFORM

Die Jahre bis zur Währungsreform (20. Juni 1948) sind Zeiten ausgesprochener Not. Schwarzmärkte und Tauschhandel bestimmen in vielen Bereichen wirtschaftliches Handeln. Bei Gleistein erweist es sich als Glücksfall, dass es gute Beziehungen zur Fischerei gibt. Die wenigen verbliebenen Logger haben leichtes Fischen, weil die Fischerei um Europa während des Krieges ruhte und so konnten sich die Fischbestände erholen. „Tausche Netzgarne gegen Frischfisch und Verteilung der Fische im Betrieb“ wird monatelang zur Ernährungsgrundlage. Die Darre, eine Vorrichtung zur Trocknung geteilter Seile, dient nun als Dörrvorrichtung für Fisch.

Die Importmöglichkeiten für Sisal- und Manilafasern lockern sich nur sehr langsam.

AUS AMERIKA KOMMT DIE ERSTE CHEMIEFASER NYLON

Aus Amerika gibt es eine neue Kunde: Die Nylonfaser hat ihre industrielle Reife erlangt. Zwar existiert diese Chemiefaser schon seit 1937, aber zwischen theoretischer Möglichkeit und industrieller Produktion liegt oft ein langer Weg. Der Fasererfinder soll ausgerufen haben: „Now You Lousy Old Nipponese.“ Aus den Anfangsbuchstaben liest sich der Kunstname Nylon –

denn es gab 1937 in Japan schon länger eine ähnliche synthetische Seide, mit der die Japaner jedoch knauserten. Zwei grundsätzliche Probleme bestimmen die Markteinführung: die technischen Daten und der Preis. Kostet damals das Nylon per Kilo ca. 25,- DM, Manila und Sisal um 1,- DM bis maximal 2,50 DM, unterscheiden sich die spezifischen Festigkeiten wie 1:2. Angewendet auf ein Seil gleichen Durchmessers, hat das Nylon eine 2-fach höhere Bruchlast als das Naturfaserseil. Vollkommen neue Auswirkungen auf die Herstellmaschinen bringen die Nylonfäden mit sich. Im Laufe der Zeit sinkt der Nylonpreis, die Naturfaserpreise bleiben konstant. Chemiefasern sind stets konstant in den Eigenschaften, Naturfasern schwanken je nach Wetter, landwirtschaftlicher Sorgfalt und Erntebedingungen.

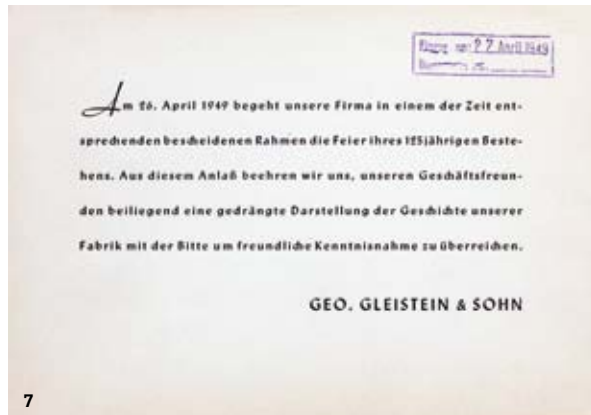
DAS 125. FIRMENJUBILÄUM 1949

Mitten in dieser beginnenden „Neuzeit“ liegt das 125. Firmenjubiläum 1949, das nur unter sehr sparsamen Bedingungen begangen werden kann. Es fällt mit einem Generationswechsel in der Geschäftsführung zusammen: Georg und Carl Rasch (schon seit Längerem wieder in der Firma tätig) geben die Geschäftsführung an die jüngeren Kräfte von Isidor Schilcher (Schwiegersohn von Carl Rasch) und Dipl.-Ing. Hans Paul (Schwiegersohn von Georg Rasch) weiter. Technischer Betriebsleiter ist, wie schon seit Jahren, Heinrich Witte.

Eine Festschrift zum Jubiläum schildert in übersichtlichen Kapiteln die Firmengeschichte und die Wege der Mitarbeiter.



1 Bernhard Rasch 2 Carl Rasch
3 Hans Paul 4 Otto Rasch 6 Karl Schilcher
5, 7, 8 Aus der Festschrift zum 125. Jubiläum



8

Mitarbeiter, die uns Jahrzehnte die Treue hielten

Verstorben:		Noch tätig:	
	Betriebszugehörig		Betriebszugehörig
H. Rieck, H. Fraun, D. Fraun, D. Gunnemann	60-63 Jahre	Karl Heimtmüller	54 Jahre
H. Coldewey, H. Hühne, H. Meyer	50-59 "	Ernst Kriete	47 "
Chr. Kruse, Chr. Behmann, H. Elers, H. Barlach	40-49 "	Conrad Wessel	39 "
C. Löhrs, H. Knoop, H. Knübel, Meta Kothe, J. Gätjen, J. Grannemann	30-39 "	Hinrich Lohstroh	32 "
H. Koop, Gertrud Eggeling, H. Gunnemann, A. Nothdurft		Berta Timmermann	30 "
J. Pape, H. Pletzki, J. Westling	20-29 "	Diedrich Neuhaus	29 "
		Richard Stelljes	26 "
		Heinrich Witte	24 "
		Bruno Simon	24 "
Im Ruhestand:			
	Betriebszugehörig	Kasimir Swiderski	21 "
August Cordes, Diedr. Cunnemann, Wilh. Meier, Carl Peter	50-55 Jahre	Hella Wischmeyer	20 "
Christ. Heissenbüttel, Johann Lakemann	36-38 "	Oskar Elbing	20 "
Johann Heidthoff	29 "		

Die Festrede hält Georg Rasch. Einige Passagen sollen dazu dienen, die Denkweise eines „aufrichtigen Preußen“ (obwohl waschechter Bremer) und den Konsens der Firma in wirtschaftspolitisch schwerster Zeit zum Ausdruck zu bringen:

„Wie die meisten Firmen dieser Zeit ihr Jubiläum begehen, veranstalten auch wir nur eine interne Feier, weil die heutige Wirtschaftslage trotz recht bedeutender Fortschritte seit der Währungsreform immer noch ziemlich kritisch und trübe ist.

Die Folgen des verlorenen Krieges, der politische Druck der Besatzungsmächte, der hoffentlich bald abnehmende Leerlauf bei den zum Teil stark überbesetzten Behörden, die noch bestehenden Reste der Zwangswirtschaft tragen dazu bei, das Wirtschaftsleben zu lähmen.

Unsere Festschrift ist vornehmlich auf die technische Entwicklung des Betriebes abgestellt und spricht von den Männern, die die Geschicke der Firma geleitet haben und in Zukunft leiten werden. Die Schrift weist aber auch auf manche Mitarbeiter hin, die bei der Führung und Fortentwicklung des Betriebes mit Ausdauer, Strebsamkeit und Schaffensdrang ihre Kenntnisse und ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt haben, oder die an ihrem Arbeitsplatz mit Kopf und Hand durch gute Ideen, Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit oft unter Aufopferung ihrer persönlichen Interessen einen glatten Betriebsablauf und die Fertigung einwandfreier, gern gekaufter Waren ermöglicht haben.

Natürlich ist auch in der Fertigung nicht immer alles glatt gegangen. Besonders im letzten Jahrzehnt, wo der 2. Weltkrieg einige unserer besten Kräfte von uns abzog, waren Arbeitsstörungen und erhebliche Minderleistungen bei der mehrfachen, meist aufgezwungenen Umschichtung der Belegschaft und der mangelhaften Ernährung unvermeidlich. Wenn trotzdem

schließlich alles einigermaßen geklappt hat, so lag das zum großen Teil an dem guten Willen und dem Streben der betreffenden Leute, sich mit der ihnen meist ganz fremden Fabrikarbeit abzufinden. Ein Jahr nach dem Kriege stammten fast 60 % unserer Frauen und 30 % unserer vielfach mit Frauenarbeit beschäftigten Männer aus anderen Berufen.“

Die Ausschnitte der Rede deuten die vielen Schicksale der Zwangsarbeiter an.

In einer kleineren Feier, nur mit den Gesellschaftern und guten Geschäftsfreunden, wird Georg Rasch insofern deutlicher, als er versucht, den Charakter eines Familienunternehmens zu formulieren:

„Ich will mich heute darauf beschränken, dem Charakter unserer Feier entsprechend, nur einige Worte über das Wesen der Familiengesellschaft und speziell meine Auffassung darüber zu sagen. Ein Fernstehender wird vielleicht eine Familiengesellschaft so definieren, daß einer oder einige Geschäftsführer arbeiten und dafür einen Sondergewinn erhalten, während die übrigen Gesellschafter in der glücklichen Lage sind, aufgrund ihres Erbteils den entsprechenden Gewinn einzustreichen. Doch das trifft nicht das Wesen der Familiengesellschaft.

Der grundsätzliche Unterschied ist bei einer Familiengesellschaft der, daß jeder Gesellschafter in echtem Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Betrieb auch in schlechten Zeiten zu seinem Teil dazu beiträgt, Krisen zu überwinden und diese Bereitschaft durch entsprechende Opfer beweist. Die formelle Haftung, die sich bei jedem Gesellschafter nach der Höhe seiner Kommanditeinlage bemißt, wird für einen Gesellschafter, der sich seinem Betrieb verbunden fühlt, keine Grenze sein.

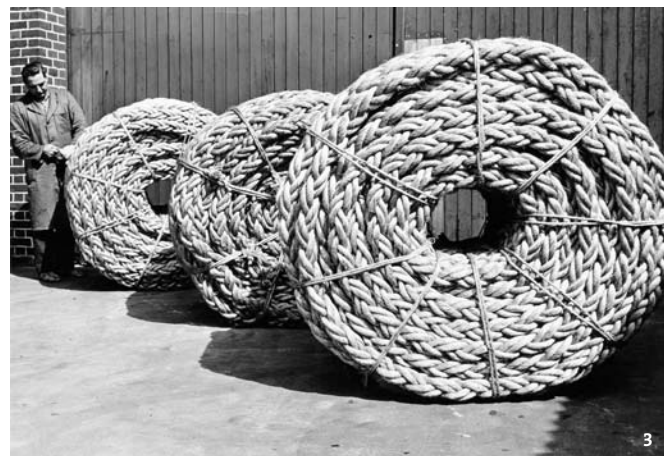
Wenn ich über diesen Punkt Rechenschaft ablege, so glaube ich sagen zu können, daß dieses Prinzip in den 125 Jahren immer im Vordergrund gestanden hat und daß keiner der früheren Gesellschafter in übertriebenem Maße für sich persönlich gesorgt hat. Wir haben uns alle einer auskömmlichen Lebensführung befleißigt, aber in keiner Weise übertriebene Ausgaben gemacht. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es die Pflicht jedes Gesellschafters ist, durch seine dem Betrieb zur Verfügung gestellten Ersparnisse für die Schaffung weiterer fester Arbeitsplätze zu sorgen und die volkswirtschaftliche Rolle, die jedem Betrieb mehr oder weniger groß zufällt, zu stützen. Wie alles auf der Welt hat auch ein Betrieb immer nur eine begrenzte Lebensdauer. Wie der unsrige sich bislang durch fünf Generationen hindurch, die jede durchschnittlich 25 Jahre am Ruder war, gehalten hat, so ist das bestimmt recht außergewöhnlich. Wenn auch gewisse äußere Umstände entsprechend eingewirkt haben, so bin ich doch der Ansicht, daß nur durch die vorsichtige Politik der einzelnen Geschäftsleitungen diese Lebensdauer möglich war ...

Ich habe mich in meinen 40 Jahren der Geschäftsleitung bemüht, den Betrieb geistig zu durchdringen und auch jetzt immer mehr als Treuhänder des Betriebes gefühlt und nicht als Besitzer.“



DAS CHEMIEFASERSEIL WIRD ZUR SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

- 1 Seilabzug des Quadratflechters
- 2 U. S. S. America
- 3 Zwirnerei von Spulen
- 4 Autoabschleppseil, erste Versuche





5



6



7



8



9



10

- 1 Messestand
- 2 Silsal-Spinnband
- 3 Festmachertrossen
- 4 Zwirnerei von Kopsen
- 5 Seilanschlagmaschine um 1960
- 6 Flechtmaschinen ca. 1960
- 7 Luftaufnahme von Seilerbahn, Zwirnerei und Flechterei
- 8 Fertig konfektionierte Schleppleine aus Polypropylen
- 9 Polyamidleine, 3-fach gedreht
- 10 Katalogseite

GLEISTEIN AB DEN 60ER-JAHREN

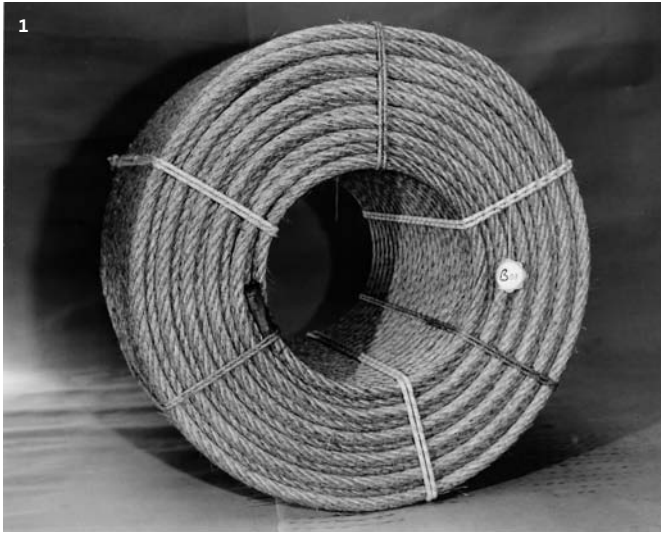
Die Belegschaft ist wieder auf 200 Mitarbeiter angestiegen, die Produktion hat den Vorkriegsstand erreicht, das erste Nylonseil (stammt der Rohstoff von der Bayer AG, heißt er Perlon) hat das Werk verlassen. Der Betrieb baut in den Folgejahren die Flechtereie aus und modernisiert die veralteten Naturfaser-Verarbeitungsmaschinen. Noch herrscht eindeutig das gedrehte oder geschlagene Seil vor: Die Seilerbahn ist erfüllt von Leben, die Seilschlagmaschinen drehen zuweilen im 3-Schicht-Betrieb, die altmodisch anmutende Teererei imprägniert Naturfaserseile, um sie gegen das Verrotten zu schützen und die Nylonfaser ermöglicht neuartige Netzgarne mit denen zugfestere Schleppnetze gestrickt werden. Das ist auch notwendig, denn die Hochseefischerei baut etwa ab 1956 kostengünstigere, größere Fangschiffe und fordert dafür modernere Netze. Der Betrieb lernt das „Stabilisieren“ von Nylongarnen oder -seilen: Nylon besitzt die unangenehme Eigenschaft, im Wasser zu schrumpfen und dabei Festigkeit abzubauen. Insofern hat das fabrikneue Seil bessere Eigenschaften als das nasse. Dem kommt das Stabilisieren zuvor, indem der Alterungseffekt schon im Betrieb vorweggenommen wird. Dadurch wird das Netz oder Seil formstabil. Die Netzmaschen schrumpfen nicht mehr als vorgegeben.

Die Naturfasern beginnen an Bedeutung zu verlieren, denn die Nylonpreise sinken, die Manilapreise steigen (Schutz-zollmaßnahme der philippinischen Regierung, um die Produktion von Manilaseilen ins eigene Land zu holen).

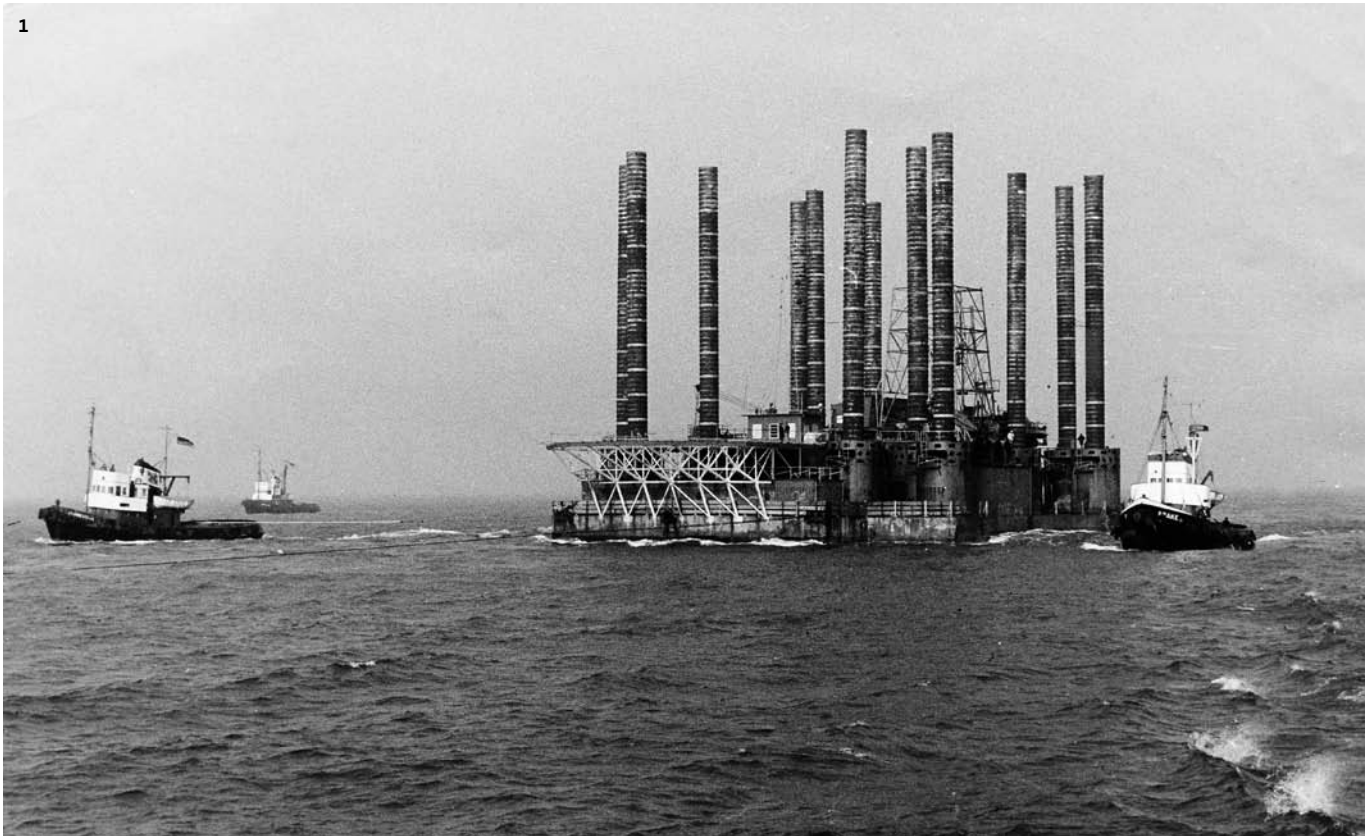
Das einsetzende Wirtschaftswunder hilft der Tauwerkfabrik. Der Absatzmarkt gehorcht den volkswirtschaftlichen Strukturen eines beiderseitigen Oligopols, also einer Marktstruktur mit einigen bedeutenden Anbietern, einigen marktbestimmenden Abnehmern und wenigen Kleinabnehmern (aber die veran-

stalten immer den größten Krach). Man kennt sich, mit guten Kunden sind Jahreskontrakte selbstverständlich. Daneben hat jeder Anbieter irgendwelche Marktnischen, hinter die der Konkurrent noch nicht gekommen ist. Gleistein kann gegenüber der mehrfach größeren Konkurrenz in unmittelbarer Nachbarschaft, der BTF, unter anderem deswegen bestehen, weil die bedeutenden Abnehmer die Anbieterstruktur kennen und regulierend eingreifen: Auch der kleinere Lieferant erhält seine Auftragsmengen, damit er nicht vom mächtigeren Mitanbieter aus dem Markt gedrängt wird – denn es besteht die Gefahr, dass der große Überlebende dann den Markt diktiert.

1960 tritt Isidor Schilcher in den Ruhestand, sein Nachfolger wird Otto Rasch, Sohn von Carl Rasch, dem bis dahin das Dritte Reich mit Kriegseinsatz und anschließender jahrelanger Gefangenschaft viele Jahre des Lebens geraubt hatte. Also heißen die beiden Geschäftsführer nun Hans Paul und Otto Rasch.



1 Geschlagenes Seil 2 Hochseefischerei, Netze und Schlepplein 3 Ein großer Fang 4, 5 Hochseeschlepper mit Nylonfestmachern



1, 2 Hochseeschleppen von Bohrinselfn, 50er-70er-Jahre 3 Splei3arbeiten
4 Das dickste Schlepp- und Bremsseil Gleisteins mit einem Durchmesser von 144 mm

POLYESTER UND POLYPROPYLENFASERN EROBERN DEN MARKT

Eine radikale Wende tritt mit dem Aufkommen der Polypropylenfasern zugunsten der Chemiefaserseile ein. Deren relativ preiswerter Rohstoff, vor allem aber deren einfache Verarbeitung durch die Extrusion der Fasern im eigenen Haus – also die Seilherstellung aus Pulver oder Granulat – führt zur unmittelbaren Verdrängung von Sisal- und Manilaseilen. Die Preise werden konkurrenzfähig, die Qualitäten besser und konstant, vor allem wiegen Polypropylenseile bei gleichem Durchmesser weniger und können sogar schwimmen. Diese Eigenschaft weiß ein Seemann spätestens dann zu schätzen, wenn solch ein Seil ins Wasser gefallen ist: Es geht nicht unter, es dreht sich nicht in die Schraube. Folgerichtig schafft Gleistein 1966 den ersten Extruder an, dem bald ein noch modernerer folgt. Ein ebenfalls neu angeschaffter Quadratflechter flicht die typisch quadratisch aussehenden Festmacherleinen. Eine 30-Tonnen-Reißmaschine vergrößert das Labor und ermöglicht ganz neue Versuchsbereiche im eigenen Haus. Ein neues Verwaltungs- und Fertigungsgebäude wird 1967 errichtet.

1969 tritt Dipl.-Kaufmann Helmut Paul, Sohn von Hans Paul, in die Firma ein und beginnt, sich in die Firmenmaterie einzuarbeiten.

GLEISTEIN WIRD EINE GMBH

Nach vielen Besprechungen, juristischen, steuer- und vertragsrechtlichen Abwägungen kann zum 1. Januar 1972 ein GmbH-Vertrag fertiggestellt werden, der die Kommanditgesellschaft ablöst. In diesem Schritt steckt die Loslösung von der familienbedingten, noch auf Einzelpersonen bezogenen

Gesellschaftsstruktur. Einen Beirat gibt es ab sofort nicht mehr, die neue GmbH stellt eine reine Kapitalgesellschaft dar. Mit einem gravierenden Nebeneffekt: Das nunmehr ausgewiesene Haftungskapital der GmbH mit einer Millionen DM genießt ab sofort eine wesentlich höhere Kreditwürdigkeit als die bisherige Haftungsstruktur mit dem möglicherweise schwankenden Haftungskapital der bisherigen Vollhafter. Effekt: Die Banken vervierfachen nahezu das Kreditangebot an die neue Kapitalgesellschaft.

Die Geschäftsführer der GmbH sind von jetzt an Otto Rasch, Johann Friedrich Buts als angestellter Geschäftsführer und Helmut Paul. Die Karriere von Herrn Buts verdient hier eine besondere Erwähnung: Aus unmittelbarer Nachbarschaft zum Betrieb kommend, nach erfolgreicher Lehre im Im- und Export kommt Johann Friedrich Buts zu Gleistein, um seine Kenntnisse und Fähigkeiten einzubringen: Schlagfertigkeit, Durchsetzungsvermögen, Sachkenntnis, Humor und Integrität. Zunächst als Handlungsbevollmächtigter, dann als Prokurist kommt er 1972 in die Geschäftsführung – und keine Vertragsseite hat diesen Schritt jemals bereut. Mit seinem Verhandlungsgeschick intensiviert er sowohl die Handelsaktivität mit Tauwerk als auch mit anderen textilen Erzeugnissen.

DER ENDGÜLTIGE ABSCHIED VON DEN NATURFASERN

1974 erfolgt in einer denkwürdigen Produktionsbesprechung der Abschied von allen Naturfaserprodukten. Die Maschinen werden verkauft – vor allem an einen ungewöhnlichen Algerier, der durch geschicktes Verhandeln in Europa alte Tauwerkmaschinen günstig beschafft. Die unverkäuflichen Maschinen zerschlagen vierschrötige und gewichtige Männer

eines Verschrottungsunternehmens in Stücke. Teilweise stehen die Mitarbeiter, die Jahrzehnte diese Maschinen bedienen, mit Tränen in den Augen vor diesem Schauspiel. Drei Wochen später ist die frei gewordene große Fläche wieder gefüllt mit Flechtmaschinen. Die marktreife Polyesterfaser beschäftigt die Flechterei weitestgehend mit Yachttauwerk und anderen technischen Leinen.

BEWÄHRTE MEISTER AUS DER JAHRHUNDERTMITTE

Jede Firmenchronik hat ein Grundproblem: Was soll darin vorkommen, was lässt man weg? Üblich ist es, die wichtigsten Entscheidungsträger zu erwähnen. Stellvertretend für die gewerblichen Mitarbeiter seien hier zwei Meister genannt, die den Betrieb entscheidend nach vorne gebracht haben – durch ihr Können, ihren Fleiß und ihre Ideen.

Erwin Starke, Flechtereimeister, ist Mitarbeiter vom 20.1.1955 bis 30.4.1995; also über 40 Jahre dabei. Er stammt aus Niederschlesien, Jahrgang 1932, lernt mit Pferden umzugehen, arbeitet als junger Mensch drei Jahre Unter Tage und beginnt bei Gleistein mit einem Stundenlohn von 1,45 DM als ungelernter Mitarbeiter an Maschinen. Erwin Starke fällt auf. Der derzeitige Betriebsleiter Heinrich Witte entdeckt seine Fähigkeiten und so wird er 1956 Vorarbeiter in der noch kleinen Flechtereie. Sein Wochenlohn beträgt 88,- DM. Was dann folgt, ist ein unglaublicher Aufstieg in der sich stets vergrößernden Flechtereie, deren Maschinen er bald in- und auswendig kennt. Mehr noch: Deren Produkte ihm durch jahrelange Einsicht vertraut werden und die Basis seines technischen Verständnisses bilden.

Das führt letzten Endes dazu, dass Erwin Starke der geeignetste Mitarbeiter ist, die technischen Daten aller Flechtprodukte zu begutachten, gegebenenfalls zu korrigieren und sie in den neuen Computer einzupflegen. Erwin Starke's Verabschiedung 1995 wird zu einer großen Feier für einen großen Mann.

Anders, aber ebenso individuell, verläuft der Werdegang von Hermann Plümer, im Endeffekt Handlungsbevollmächtigter, technischer aber auch wirtschaftlicher Leiter der Spinnerei. Das erahnt 1935 niemand. Er schreibt am 13. Mai 1935 eine freie Bewerbung die da lautet:

„... Nachdem ich nun im Besitze des Arbeitspaßes bin, möchte ich nun die Frage an Sie richten, ob es möglich sein sollte, meine Kraft in Ihrem Betrieb mit aufnehmen zu können. Sicherlich wird mein Wunsch nicht leicht zu erfüllen sein, aber ich hoffe, daß Sie, sehr geehrte Firma, wohl noch eine Einstellung vornehmen können.

Ob nun im Büro oder in der Fabrik, in beiden werde ich fleißig, ehrlich und gewissenhaft meine Pflicht erfüllen. Auch bin ich gern bereit, mein Können einige Zeit unentgeltlich unter Beweis zu stellen ...“

Dem folgt ein lapidares Einschreiben von Firmenseite:

„... Wir kommen zurück auf Ihr Bewerbungsschreiben vom 13. Mai und bitten Sie, sich sofern Sie sich noch nicht anderweitig entschieden haben, einmal bei uns vorzusprechen ...“

Gleistein stellt den jungen Herrn Plümer ein – selbstredend nicht unentgeltlich. Er erfüllt sein Bewerbungsschreiben ganz und gar, steigt in der Vorarbeiter- und Meisterhierarchie auf, wird Spinnereileiter und festigt seine Position. 1943 beantragt die Firma beim Arbeitsamt, aufgrund des allgemeinen

Lohnstopps, eine Ausnahmegenehmigung für eine außergewöhnliche Gehaltserhöhung (Firmenbezeichnung seines Arbeitsfeldes „Lohnbuchhalter und Betriebsbeamter“). Gleistein zahlt bis dato monatlich 270 Reichsmark, beantragt 330 Reichsmark, wobei angemerkt wird, dass woanders 400 Reichsmark betriebsüblich seien.

1944 wird Hermann Plümer eingezogen. Er beklagt in sorgfältig geschriebenen Briefen den Schlendrian in den Kasernen wie folgt:

„Das einzige, was wir machen, ist Anziehen, Ausziehen, Sachen empfangen, Sachen abgeben, Antreten, Wegtreten usw. An irgendeine Ausbildung denkt man wahrscheinlich überhaupt nicht. Es ist ein riesiger Unterschied zwischen dem rastlosen Einsatz im Werk und dem Tagesablauf hier in der Kaserne ...“

1945 gerät er in Kriegsgefangenschaft, kommt nach zwei Jahren wieder nach Hause, setzt seine stetige Arbeit fort, wird Handlungsbevollmächtigter und scheidet 1976 mit 65 Jahren und mehr als 40 Jahren Betriebszugehörigkeit hoch angesehen aus dem aktiven Dienst aus. Als er mehr als 10 Jahre später den Firmenneubau und dessen Lagerwesen sieht, sagt er:

„Nun möchte ich noch mal 20 Jahre jünger sein und alle Arbeit ordentlich mitgestalten, aber nun bin ich zu alt.“

NIEDRIGE UND HOHE DEHNUNG: ZWEI BEISPIELE

Der Yachtsport sucht nach Fallen (Seile, um die Segel im Mast hochziehen zu können), die eine drahtseilähnliche, niedrige Dehnung haben. Gleistein entwickelt die „CUP Schot“, dessen Kern aus parallelen Polyesterfasern besteht und damit keine

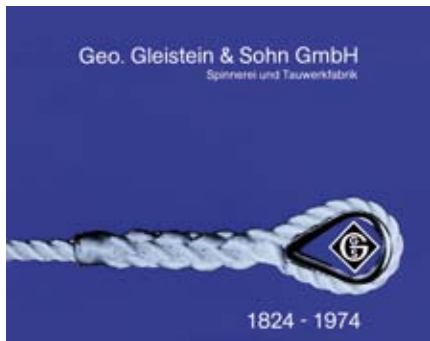
Konstruktionsdehnung (nur Materialdehnung) mehr besitzt. So kommt man der Forderung nach der drahtseilähnlichen Dehnung nahe. Diese Entwicklung wird zum Erfolg. So sind 1973 die drei deutschen Hochseeyachten, die den Admiral's Cup ersegeln, ausnahmslos mit Yachttauwerk von Gleistein ausgerüstet.

Im gleichen Jahr stellt die Seilerbahn 144 mm dicke Nylonkabel (3-schäftige Seile, deren Litzen selber 3-schäftige Seile darstellen) her – mit vorgegebener hoher Dehnung und Festigkeit. Sie dienen der zu dieser Zeit noch in Bremen existierenden Großwerft AG Weser als Stapellaufbremsen: Die kinetische Energie des vom Stapel laufenden Schiffes wird errechnet. Die Nylonseile, am Schiffsheck und an Land festgesetzt, dehnen sich während des Stapellaufs. Hat das Schiff seine Endposition erreicht, sind die Nylonseile maximal angespannt, das Schiff ist durch sie gestoppt und die Seile werden über besondere Haken aufgeklint. Das Schiff bewegt sich an den gewünschten Platz.

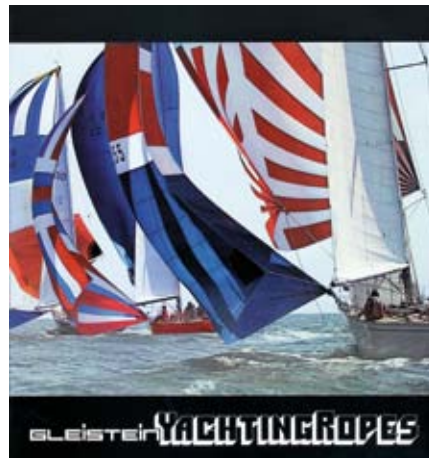
Dieses Beispiel zeigt, wozu die Berechnung der Kraftaufnahme bei Chemiefaserseilen führen kann – das Projekt wird erfolgreich abgeschlossen, die Seile mehrfach eingesetzt.

DAS 150. FIRMENJUBILÄUM 1974

1974 wird ein anderes Ereignis für Gleistein bedeutsam: das 150. Firmenjubiläum. Eine vom Wetter her sehr begünstigte Feier beginnt am 26. April im Hotel Strandlust mit einem großen Empfang am Vormittag, einer Festtagsrede und dann am frühen Abend mit einem Ball für alle Mitarbeiter, für die Angehörigen, für viele Gäste aus der Kundschaft und für die Lieferanten.



Werbedrucke aus den 70er-Jahren

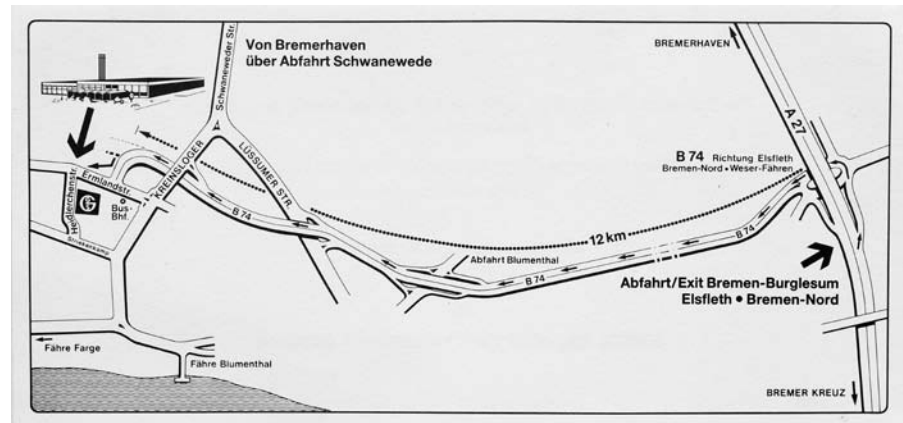


Gleistein Yachting

TAUWERKE • ROPES • CORDAGES • CORDAMES • CORDAS PARA YATES

	TAUWERKE ROPE CORDA	ROPES CORDA	CORDAGES CORDA	CORDAMES CORDA	CORDAS PARA YATES CORDA
4	—	260	—	290	170
5	800	—	—	440	—
6	1650	575	770	560	620
8	2400	1060	1180	980	1110
10	3000	2080	2315	1630	1700
12	—	2770	3200	2000	2460
14	—	4000	4050	2550	3370
16	—	5900	4990	3310	—
18	—	7030	6320	—	—
20	—	8660	7800	—	—
22	—	—	9400	—	—
24	—	—	11190	—	—

170 280 340 400 450 510 570 630 690 750 810 870 930 990 1050 1110 1170 1230 1290 1350 1410 1470 1530 1590 1650 1710 1770 1830 1890 1950 2010 2070 2130 2190 2250 2310 2370 2430 2490 2550 2610 2670 2730 2790 2850 2910 2970 3030 3090 3150 3210 3270 3330 3390 3450 3510 3570 3630 3690 3750 3810 3870 3930 3990 4050 4110 4170 4230 4290 4350 4410 4470 4530 4590 4650 4710 4770 4830 4890 4950 5010 5070 5130 5190 5250 5310 5370 5430 5490 5550 5610 5670 5730 5790 5850 5910 5970 6030 6090 6150 6210 6270 6330 6390 6450 6510 6570 6630 6690 6750 6810 6870 6930 6990 7050 7110 7170 7230 7290 7350 7410 7470 7530 7590 7650 7710 7770 7830 7890 7950 8010 8070 8130 8190 8250 8310 8370 8430 8490 8550 8610 8670 8730 8790 8850 8910 8970 9030 9090 9150 9210 9270 9330 9390 9450 9510 9570 9630 9690 9750 9810 9870 9930 9990 10050 10110 10170 10230 10290 10350 10410 10470 10530 10590 10650 10710 10770 10830 10890 10950 11010 11070 11130 11190 11250 11310 11370 11430 11490 11550 11610 11670 11730 11790 11850 11910 11970 12030 12090 12150 12210 12270 12330 12390 12450 12510 12570 12630 12690 12750 12810 12870 12930 12990 13050 13110 13170 13230 13290 13350 13410 13470 13530 13590 13650 13710 13770 13830 13890 13950 14010 14070 14130 14190 14250 14310 14370 14430 14490 14550 14610 14670 14730 14790 14850 14910 14970 15030 15090 15150 15210 15270 15330 15390 15450 15510 15570 15630 15690 15750 15810 15870 15930 15990 16050 16110 16170 16230 16290 16350 16410 16470 16530 16590 16650 16710 16770 16830 16890 16950 17010 17070 17130 17190 17250 17310 17370 17430 17490 17550 17610 17670 17730 17790 17850 17910 17970 18030 18090 18150 18210 18270 18330 18390 18450 18510 18570 18630 18690 18750 18810 18870 18930 18990 19050 19110 19170 19230 19290 19350 19410 19470 19530 19590 19650 19710 19770 19830 19890 19950 20010 20070 20130 20190 20250 20310 20370 20430 20490 20550 20610 20670 20730 20790 20850 20910 20970 21030 21090 21150 21210 21270 21330 21390 21450 21510 21570 21630 21690 21750 21810 21870 21930 21990 22050 22110 22170 22230 22290 22350 22410 22470 22530 22590 22650 22710 22770 22830 22890 22950 23010 23070 23130 23190 23250 23310 23370 23430 23490 23550 23610 23670 23730 23790 23850 23910 23970 24030 24090 24150 24210 24270 24330 24390 24450 24510 24570 24630 24690 24750 24810 24870 24930 24990 25050 25110 25170 25230 25290 25350 25410 25470 25530 25590 25650 25710 25770 25830 25890 25950 26010 26070 26130 26190 26250 26310 26370 26430 26490 26550 26610 26670 26730 26790 26850 26910 26970 27030 27090 27150 27210 27270 27330 27390 27450 27510 27570 27630 27690 27750 27810 27870 27930 27990 28050 28110 28170 28230 28290 28350 28410 28470 28530 28590 28650 28710 28770 28830 28890 28950 29010 29070 29130 29190 29250 29310 29370 29430 29490 29550 29610 29670 29730 29790 29850 29910 29970 30030 30090 30150 30210 30270 30330 30390 30450 30510 30570 30630 30690 30750 30810 30870 30930 30990 31050 31110 31170 31230 31290 31350 31410 31470 31530 31590 31650 31710 31770 31830 31890 31950 32010 32070 32130 32190 32250 32310 32370 32430 32490 32550 32610 32670 32730 32790 32850 32910 32970 33030 33090 33150 33210 33270 33330 33390 33450 33510 33570 33630 33690 33750 33810 33870 33930 33990 34050 34110 34170 34230 34290 34350 34410 34470 34530 34590 34650 34710 34770 34830 34890 34950 35010 35070 35130 35190 35250 35310 35370 35430 35490 35550 35610 35670 35730 35790 35850 35910 35970 36030 36090 36150 36210 36270 36330 36390 36450 36510 36570 36630 36690 36750 36810 36870 36930 36990 37050 37110 37170 37230 37290 37350 37410 37470 37530 37590 37650 37710 37770 37830 37890 37950 38010 38070 38130 38190 38250 38310 38370 38430 38490 38550 38610 38670 38730 38790 38850 38910 38970 39030 39090 39150 39210 39270 39330 39390 39450 39510 39570 39630 39690 39750 39810 39870 39930 39990 40050 40110 40170 40230 40290 40350 40410 40470 40530 40590 40650 40710 40770 40830 40890 40950 41010 41070 41130 41190 41250 41310 41370 41430 41490 41550 41610 41670 41730 41790 41850 41910 41970 42030 42090 42150 42210 42270 42330 42390 42450 42510 42570 42630 42690 42750 42810 42870 42930 42990 43050 43110 43170 43230 43290 43350 43410 43470 43530 43590 43650 43710 43770 43830 43890 43950 44010 44070 44130 44190 44250 44310 44370 44430 44490 44550 44610 44670 44730 44790 44850 44910 44970 45030 45090 45150 45210 45270 45330 45390 45450 45510 45570 45630 45690 45750 45810 45870 45930 45990 46050 46110 46170 46230 46290 46350 46410 46470 46530 46590 46650 46710 46770 46830 46890 46950 47010 47070 47130 47190 47250 47310 47370 47430 47490 47550 47610 47670 47730 47790 47850 47910 47970 48030 48090 48150 48210 48270 48330 48390 48450 48510 48570 48630 48690 48750 48810 48870 48930 48990 49050 49110 49170 49230 49290 49350 49410 49470 49530 49590 49650 49710 49770 49830 49890 49950 50010 50070 50130 50190 50250 50310 50370 50430 50490 50550 50610 50670 50730 50790 50850 50910 50970 51030 51090 51150 51210 51270 51330 51390 51450 51510 51570 51630 51690 51750 51810 51870 51930 51990 52050 52110 52170 52230 52290 52350 52410 52470 52530 52590 52650 52710 52770 52830 52890 52950 53010 53070 53130 53190 53250 53310 53370 53430 53490 53550 53610 53670 53730 53790 53850 53910 53970 54030 54090 54150 54210 54270 54330 54390 54450 54510 54570 54630 54690 54750 54810 54870 54930 54990 55050 55110 55170 55230 55290 55350 55410 55470 55530 55590 55650 55710 55770 55830 55890 55950 56010 56070 56130 56190 56250 56310 56370 56430 56490 56550 56610 56670 56730 56790 56850 56910 56970 57030 57090 57150 57210 57270 57330 57390 57450 57510 57570 57630 57690 57750 57810 57870 57930 57990 58050 58110 58170 58230 58290 58350 58410 58470 58530 58590 58650 58710 58770 58830 58890 58950 59010 59070 59130 59190 59250 59310 59370 59430 59490 59550 59610 59670 59730 59790 59850 59910 59970 60030 60090 60150 60210 60270 60330 60390 60450 60510 60570 60630 60690 60750 60810 60870 60930 60990 61050 61110 61170 61230 61290 61350 61410 61470 61530 61590 61650 61710 61770 61830 61890 61950 62010 62070 62130 62190 62250 62310 62370 62430 62490 62550 62610 62670 62730 62790 62850 62910 62970 63030 63090 63150 63210 63270 63330 63390 63450 63510 63570 63630 63690 63750 63810 63870 63930 63990 64050 64110 64170 64230 64290 64350 64410 64470 64530 64590 64650 64710 64770 64830 64890 64950 65010 65070 65130 65190 65250 65310 65370 65430 65490 65550 65610 65670 65730 65790 65850 65910 65970 66030 66090 66150 66210 66270 66330 66390 66450 66510 66570 66630 66690 66750 66810 66870 66930 66990 67050 67110 67170 67230 67290 67350 67410 67470 67530 67590 67650 67710 67770 67830 67890 67950 68010 68070 68130 68190 68250 68310 68370 68430 68490 68550 68610 68670 68730 68790 68850 68910 68970 69030 69090 69150 69210 69270 69330 69390 69450 69510 69570 69630 69690 69750 69810 69870 69930 69990 70050 70110 70170 70230 70290 70350 70410 70470 70530 70590 70650 70710 70770 70830 70890 70950 71010 71070 71130 71190 71250 71310 71370 71430 71490 71550 71610 71670 71730 71790 71850 71910 71970 72030 72090 72150 72210 72270 72330 72390 72450 72510 72570 72630 72690 72750 72810 72870 72930 72990 73050 73110 73170 73230 73290 73350 73410 73470 73530 73590 73650 73710 73770 73830 73890 73950 74010 74070 74130 74190 74250 74310 74370 74430 74490 74550 74610 74670 74730 74790 74850 74910 74970 75030 75090 75150 75210 75270 75330 75390 75450 75510 75570 75630 75690 75750 75810 75870 75930 75990 76050 76110 76170 76230 76290 76350 76410 76470 76530 76590 76650 76710 76770 76830 76890 76950 77010 77070 77130 77190 77250 77310 77370 77430 77490 77550 77610 77670 77730 77790 77850 77910 77970 78030 78090 78150 78210 78270 78330 78390 78450 78510 78570 78630 78690 78750 78810 78870 78930 78990 79050 79110 79170 79230 79290 79350 79410 79470 79530 79590 79650 79710 79770 79830 79890 79950 80010 80070 80130 80190 80250 80310 80370 80430 80490 80550 80610 80670 80730 80790 80850 80910 80970 81030 81090 81150 81210 81270 81330 81390 81450 81510 81570 81630 81690 81750 81810 81870 81930 81990 82050 82110 82170 82230 82290 82350 82410 82470 82530 82590 82650 82710 82770 82830 82890 82950 83010 83070 83130 83190 83250 83310 83370 83430 83490 83550 83610 83670 83730 83790 83850 83910 83970 84030 84090 84150 84210 84270 84330 84390 84450 84510 84570 84630 84690 84750 84810 84870 84930 84990 85050 85110 85170 85230 85290 85350 85410 85470 85530 85590 85650 85710 85770 85830 85890 85950 86010 86070 86130 86190 86250 86310 86370 86430 86490 86550 86610 86670 86730 86790 86850 86910 86970 87030 87090 87150 87210 87270 87330 87390 87450 87510 87570 87630 87690 87750 87810 87870 87930 87990 88050 88110 88170 88230 88290 88350 88410 88470 88530 88590 88650 88710 88770 88830 88890 88950 89010 89070 89130 89190 89250 89310 89370 89430 89490 89550 89610 89670 89730 89790 89850 89910 89970 90030 90090 90150 90210 90270 90330 90390 90450 90510 90570 90630 90690 90750 90810 90870 90930 90990 91050 91110 91170 91230 91290 91350 91410 91470 91530 91590 91650 91710 91770 91830 91890 91950 92010 92070 92130 92190 92250 92310 92370 92430 92490 92550 92610 92670 92730 92790 92850 92910 92970 93030 93090 93150 93210 93270 93330 93390 93450 93510 93570 93630 93690 93750 93810 93870 93930 93990 94050 94110 94170 94230 94290 94350 94410 94470 94530 94590 94650 94710 94770 94830 94890 94950 95010 95070 95130 95190 95250 95310 95370 95430 95490 95550 95610 95670 95730 95790 95850 95910 95970 96030 96090 96150 96210 96270 96330 96390 96450 96510 96570 96630 96690 96750 96810 96870 96930 96990 97050 97110 97170 97230 97290 97350 97410 97470 97530 97590 97650 97710 97770 97830 97890 97950 98010 98070 98130 98190 98250 98310 98370 98430 98490 98550 98610 98670 98730 98790 98850 98910 98970 99030 99090 99150 99210 99270 99330 99390 99450 99510 99570 99630 99690 99750 99810 99870 99930 99990



Ein neuer Firmenprospekt zeigt Einblicke in die Fertigungsabteilungen und verdeutlicht, in welchem geschichtlichen Ablauf die 150 Jahre der Firma geschehen sind.

GLEISTEINS FIRMENVERLAGERUNG

Schon vor 1974 gibt es Anzeichen, dass die Stadt und Gleistein ernsthaft an einem Verlagerungsvertrag für die Firma nach Bremen-Blumenthal arbeiten und Pläne austauschen. Einige Vorschläge sind inakzeptabel, denn sie würden den sicheren Firmentod bedeuten. Gleistein muss eine technische Klippe selber umschiffen – das „Gebäudemonstrum Seilerbahn“: 400 Meter lang, gefordert 5 Meter breit. Also ein Unding auch aus der Sicht von Feuerwehren und Berufsgenossenschaften und außerdem teuer in den Baukosten. Eine Herstellmöglichkeit anderer Natur ist notwendig. Eine rechtzeitig auftretende Entwicklung hilft: Im Gegensatz zur Seilerbahn, die die Litzen und Seile im langgestreckten Zustand herstellt, kann eine neue Maschinenkonstruktion der Firma SIMA/Bologna gleiche Fertigungsschritte aus jeweils „aufgewickelten“ Litzen und Seilen bewerkstelligen. Diese stationäre Maschine braucht wenig Raum, keine Seilerbahngebäude und -vorrichtungen; die Maschinenaufwendungen der SIMA-Anlage sind nun abzuwägen.

Noch erreicht keine „Planungsseite“ ihre Ziele. Die Stadt kann aber unerwartet in Bremen-Blumenthal ein geeignetes Grundstück vorweisen. Sie möchte einerseits den verkehrstechnischen Riegel der gesamten Firma in Vegesack verschwinden lassen und die damals angestrebte Trennung von Arbeit und Wohnen verwirklichen. Gleistein möchte andererseits beim Stand der Technik, unter Einschluss des Maschinenersatzes für die Seilerbahn, weiterleben können. Bremen kommt das

Städtebau-Förderungsgesetz zu Hilfe. Mit dem Gesetz kann die Stadt Bremen Finanzmittel aus Bonn einwerben und Gleistein einer Enteignung entkommen. In monatelanger Arbeit erstellt die „Bremische Gesellschaft“, den städtischen Behörden vorgelagert, zusammen mit Gleisteins Steuerberater, einer mittlerweile gefundenen Industrieplanungsgesellschaft aus Hamburg, dem eigenen Anwalt und der Geschäftsleitung einen Verlagerungsvertrag, der den Interessen beider Vertragsseiten genügt. Die Kleinheit Bremens erweist sich dabei als Vorteil, kann doch die Bremische Gesellschaft die Interessen der einzelnen senatorischen Behörden auf kurzem Wege bündeln.

Die Zeit drängt, denn die Finanzmittel erweisen sich als zeitgebunden. Das Bauamt, die Feuerwehr, die Berufsgenossenschaft und der Rechnungshof werden in die Planungen miteinbezogen, sodass ein erheblicher Zeitgewinn entsteht. Am 15.12.1978 wird der Grundstein des Firmenneubaus gelegt, im Juli 1979 Richtfest gefeiert und am 6.6.1980 erfolgt mit großem Besucherandrang und allen Mitarbeitern die Firmenöffnung. Dies war möglich, weil mit „Bordmitteln“ Gleisteins in einer gewaltigen Anstrengung alle Maschinen und Materialien über einen Zeitraum von fünf Monaten zum neuen Lagerort umgeladen wurden.

Zug um Zug reißen Bagger den alten Betrieb ab. Es darf kein Leerstand erfolgen, denn zur damaligen Zeit sind Gebäudebesetzungen groß in Mode und dem kommt man so zuvor.

Beidseitige Zugeständnisse und gegenseitiges Vertrauen beim Verlagerungsvertrag haben das Projekt ermöglicht.



1 Seilerbahn vor dem Abriss 2 Firmenschild 3 Abriss der Seilerbahn
4, 5 Abrissarbeiten 6 Geräumtes Gelände nach den Abrissarbeiten





Das neue Gebäude 1980



DIE ABNEHMERSTRUKTUR ÄNDERT SICH RASANT

Die Absatzmärkte Fischerei und Seeschifffahrt bröckeln ab: Neue Fischerei-Schutzzonen auf den Weltmeeren lassen die Fangflotte schrumpfen. Machte der Wert des Tauwerks bei einem Frachtensegler im 19. Jahrhundert 20 % des Schiffspreises aus, kann man den Wert des Tauwerks bei einem Containerriesen nur in Promille ausdrücken. Anders gesagt: Machten um das Jahr 1960 die Umsätze für Fischerei und Schifffahrt noch etwa 80 % des Gesamtumsatzes von Gleistein aus, betragen sie um 1980 kaum noch 20 % des Gesamtumsatzes. Der sich entwickelnde gemeinsame europäische Markt zwingt zu verstärkten Exportanstrengungen. Im Wassersportbereich tun sich neue Möglichkeiten auf – aber nur mithilfe von bisher kaum gekannten Werbeaufwendungen. Der Markt für Herkulestauwerk, der vom Ursprung her der Hochseefischerei vorbehalten war, kippt weg, neue Märkte müssen für diese Marktnische gefunden werden – und sie werden es.

DER MASCHINENBAU – EINE KURZE PERIODE

Gleistein versucht sich in den 70er-Jahren in einem ganz anderen Markt: Dem Maschinenbau für Maschinen, die man in der Tauwerkindustrie und ähnlichen Märkten benötigt. Das Bewusstsein, damit auch „Eigentore“ zu schießen, denn diese Umsätze können Konkurrenten stärker machen sowie die existierenden Spezialfirmen für den Maschinenbau „aufordern“, den Marktneuling wieder zu verdrängen, führt zu einer Besinnung auf ein anderes Konzept: Maschinen für den eigenen Bedarf werden, wenn nötig, hergestellt, nicht aber für Dritte.

WAS IST TRADITION?

Es heißt in einem Zeitungsartikel zum Tag der offenen Tür am 27.10.1989:

„Gilt es heute noch etwas, wenn eine Firma sehr alt wird, sich noch immer mit dem gleichen Produkt wie das der Gründerzeit beschäftigt und seinem angestammten Standort fast treu geblieben ist? Gilt es noch etwas, Bremens ältester Industriebetrieb in Familienleitung und Familienbesitz zu sein? Gilt es in einer Zeit kaum nachvollziehbaren Wandels in allen technischen Bereichen, auf allen Forschungsebenen, in allen Geschwindigkeitsebenen, die Entfernungen aufzuheben scheinen, überhaupt noch, eine Tradition zu haben und ihr treu geblieben zu sein?“

Denn worin besteht der Alltag einer Firma? Man könnte es dreiteilen: im Abschiednehmen von Veraltetem, im Bewahren dessen, wovon man lebt und im Aufgreifen von neuen Dingen. Notwendig hinzu kommen muss eine Firmenstruktur, die die Fähigkeit hat, die jeweiligen Notwendigkeiten zu erkennen und sie mit neuem Leben zu füllen. Die neuen Dinge kommen überwiegend von außen – als Kundenanfragen zum Beispiel, sie kommen aber auch von innen: Entwicklungen aus eigener Kraft. Entscheidet man richtig? Stellt man erfolgreich Weichen? Die wahre Antwort erhält man oft erst nach Jahren.

Die dreigeteilte Betrachtung erscheint banal. Aber sie ist es nicht, verfolgt man sie ernsthaft.

TECHNISCHE NEUERUNGEN

Grundlegende Neuerungen kommen auf ganz verschiedenen Ebenen auf Gleistein zu: Die EDV beginnt die Verwaltung umzukrempeln. Entziehen kann sich ihr niemand. „Man habe keine Grundkenntnisse“ wird von der Wirklichkeit weggewischt: Dann muss man sie sich erwerben.

Eine komplett neue Familie von Chemiefasern erscheint auf dem Markt und revolutioniert Sonderanwendungen.

Dazu ein kleiner Exkurs: Die traditionellen Chemiefasern Polyamid, Polyester und Polypropylen werden aus verflüssigten Granulaten oder Pulvern hergestellt, indem die Materialien erwärmt, durch Spinn Düsen gepresst und anschließend verzoogen werden. Verziehen bedeutet, sie etwa 10-mal länger zu verstrecken als sie aus den Spinn Düsen herauskommen. Aber all diese Fasern haben eine begrenzende Grundeigenschaft: Nur etwa 50 % der Kettenmoleküle, aus denen die Pulver oder Granulate bestehen, können sich bei dem Verstreckvorgang in Faserrichtung (Zugrichtung) orientieren und so zur Festigkeit und Dehnung der Fasern beitragen. 50 % werden nicht ausgenutzt.

Verständlich, dass sich die Faserhersteller mit dem Problem beschäftigen, 100 % Festigkeitsausnutzung zu erzielen. Firma Du Pont aus Amerika kommt 1971 als erste mit Kevlar®-Fasern auf den Markt: modifizierte Polyamidfasern mit neuen Eigenschaften – guten aber auch begrenzenden. 1985 gelingt es, aus Polyethylen Fasern herzustellen, die die gewünschte 100 %ige Festigkeitsausnutzung aufweisen. An die neuen Produktnamen Spectra® (USA) und Dyneema® (Holland) gewöhnt man sich schnell, an die neuen Fasereigenschaften zögernd: Selbst die Gleisteiner als Verarbeiter trauen den Angaben der Reißversuche anfangs nicht. Das gibt sich. Spätestens als 1990 Vectran®, hochmodulares Polyester auf

dem Markt erscheint. Andere neue Fasern, wegen ihrer horrenden Preise nur in Versuchsmengen in der Fertigung, kommen hinzu. Allen gemeinsam ist, dass diese neuen Hochmodulfasern Festigkeitseigenschaften haben, die denen von Stahldrähten nahezu gleichkommen – bei einem Siebtel des Eigengewichts. Wie intensiv sich eine Firma mit den neuen Werkstoffen beschäftigt, wird zum Maß ihrer Modernität und Überlebensfähigkeit.

ÜBER DIE FOLGEN DES VERSCHWUNDENEN OSTBLOCKS

Gleistein wird in den Folgejahren in zunehmendem Maße gezwungen, an einem neuen Firmenkonzept zu arbeiten. Die Preise bröckeln ab. Die Produktionskosten in Bremen werden von vielen Kunden nicht mehr bezahlt. Der nicht mehr vorhandene Ostblock scheint woanders günstigere Produktionsbedingungen zu ermöglichen. Gewichtige Gegenstimmen sagen hingegen: „Nach der dortigen Erziehung über Jahrzehnte im kommunistischen System wird es noch Jahre dauern, bis eine Fertigung nach westlichen Maßstäben denkbar erscheint. Nur wenn die Sprachgrenze überwunden wird, kann man zusammenarbeiten, denn wer kann im Westen eine slawische Sprache?“ Auch die Rechtsunsicherheit gerade auf ökonomischem Gebiet (Steuerrecht, Arbeitsrecht, Zollrecht etc.) erschwert eine Planung vorerst. Eine kleine Firma wie Gleistein kann sicher kein Vorreiter auf diesem unsicheren Terrain bilden. Noch ist kein Mitbewerber bekannt, der den Schritt der Auslandsfertigung wagt. Aber die Zeit drängt.

Gleistein hilft bei der Zukunftsausrichtung ein Zufall: 1990 bewirbt sich bei der Bremer Firma ein Textilingenieur aus der Tschechoslowakei und wird eingestellt. Nach kurzer Zeit

muss Michal Sandrey, so sein Name, aus dringenden familiären Gründen in die Slowakei zurück, aber Gleistein behält Kontakt zu ihm. Es liegt nahe, mit ihm zusammen in dessen Heimatstadt Trencin (Sitz bedeutender Textilindustrien und einer textilen Hochschule) einen Zweigbetrieb zu sondieren: Grundstücke und Gebäude suchen, Rechtsgrundlagen ermitteln, die Fragen der Betriebskosten erörtern. 1997 wird die „Gleistein Slovakia s.r.o.“ gegründet, eine GmbH in einem Rechtsumfeld, das dem westeuropäischen in weiten Teilen entspricht. Die Gründung erfolgt mit der klaren Absicht, eine ausgelagerte Fertigung für Standardprodukte zu haben, aber Gleisteins Kern, Entwicklungszentrum, Verwaltung und Produktionsstelle für Sonderprodukte bleibt Bremen.

Schon etwa 2000 hat Gleistein Slovakia s.r.o. nahezu 100 Mitarbeiter, Bremen ungefähr 70. Im Jahr 2015 sind es 100 Mitarbeiter in Bremen, 120 in der Slowakei.

WIE MAN EINEN NACHFOLGER IN DER GESCHÄFTSLEITUNG AUCH FINDEN KANN

Es gibt Seminare über die Geschäftsführer-Nachfolge, intelligente und gelehrte Abhandlungen über dieses Thema. Es kann auch ganz anders laufen. Jahre vor der Pensionierung von Herrn Buts kommen Ilse Walther und Helmut Paul in ein Gespräch über die Frage, wer wohl dessen Nachfolger werden könne. Ilse Walther über ihren Sohn Klaus: „Er bestimmt nicht, Klaus studiert Journalistik und Anglistik, zur Aufbesserung seiner Finanzen ist er Bierfahrer, hat ganz anderes im Sinn, als sich für die ferne Tauwerkfabrik zu interessieren. Er kommt nicht infrage.“ Total „aus dem Bauch heraus“ gibt Helmut Paul eine konträre Antwort: „Den einzigen, den ich mir von deinen drei Söhnen für eine Nachfolge vorstellen kann, ist dein Sohn Klaus.“ Helmut bekommt das bekannte

Zeichen des Vogels an die Stirn – und damit ist das Gespräch beendet. Wirklich? Es dauert keine halbe Stunde und Helmut's Telefon klingelt. Es ist Klaus. „Sag mal, willst du mich veräppeln, ich studiere doch Journalistik ...“ Gegenantwort: „Es ist eine ernsthafte Meinung, aus dem Bauch heraus“. Kannst du mal vorbeikommen? Wir sollten das besprechen!“

Klaus kommt aus Göttingen angereist, am Ende einer Bedenkzeit entscheidet sich Klaus für seine Zustimmung zu dieser Lebensplanänderung. Aus dem Zufall einer lockeren Erwägung wird eine Zusage.

Zum 1.6.1991 wird Klaus Walther eingestellt und arbeitet sich schnell in die neuen Aufgaben ein.

DER VERHÜLLTE REICHSTAG 1995

Zunächst war es eine unbestimmte, nahezu dubiose Händleranfrage: „Bitte unterbreiten Sie uns ein Angebot über 10 oder 15 oder 20 km Seil, gedreht, blau, 20 oder 24 oder 30 oder 36 mm Durchmesser.“ Allein die Metergewichte der angefragten Durchmesser betragen 18,0 kg/100 m; 26,0 kg/100 m; 40,5 kg/100 m; 58,5 kg/100 m. Multipliziert mit den angefragten Längen ergeben sich eine minimale Menge von 1.800 kg und eine maximale Menge von 11.700 kg. Unkenntnis? Unsicherheit? Irreführung? Ganz allmählich bekommt die Anfrage Konturen. Herr Christo Javacheff plant mit seiner Frau, das Reichstagsgebäude in Berlin zu verhüllen, wobei die Politik den Plan verwirft – später ermöglicht, denn als der Reichstag tatsächlich 1995 verhüllt wird, gibt es das geteilte Berlin nicht mehr, das zuvor das Projekt unmöglich gemacht hätte.

Unkenntnis und Unsicherheit bei der Anfrage? Ja. Juristisch ist der verhüllte Reichstag ein „Gebäude um ein Gebäude“.

Also muss für den Bauantrag für das „Umgebäude“ der statische und dynamische Festigkeitsnachweis erbracht werden. Wie soll man das ermöglichen? Als sich die Anforderungen konkretisieren, baut man ein Modell des Reichstagsgebäudes, umhüllt es mit einem Modellstoff und Modellseilen, steckt das Gebilde in einen Windkanal und lässt es mit einem „Jahrhundertsturm“ beaufschlagen. Nun werden Druck-, Sog- und Zugkräfte gemessen und daraus die benötigten Seildurchmesser errechnet. Dies erledigt ein Büro für textiles Bauen in Stuttgart. Die sich so vorläufig errechneten Seile mit 32 mm Durchmesser erscheinen optisch als zu dünn, sind statisch und dynamisch aber ausreichend.

Um die gewünschte Blautönung der Seile herauszufinden, werden Proben extrudiert – nahezu zwei Tonnen Material werden verbraucht, bis Christo die Farbe richtig findet. Und: Das Material muss feuerbeständig asextrudiert werden, wobei der dazu unerlässliche „Sauerstoffentferner“ die Seilfarbe beeinflusst – fast ein Teufelskreis. Am Ende werden 15.600 m Seil mit 24 mm Durchmesser benötigt, aufgeteilt in über 160 Einzelängen. Diese sind alle verschieden lang, an den Seilenden alle verschieden ausgestattet (glatte Enden, Spleiße, zwei Spleiße an kurzen abgespreizten Seilstropfen), alle nach einem Schema beschriftet, um sie gemäß Bauplan einsetzen zu können, alle so in die diversen Lkw für den Transport nach Berlin gepackt, wie sie später der Reihenfolge nach gebraucht werden. Das Fernsehen, Radio und die Presse kommen. Gleistein ist ungewohnt präsent in den Medien.

Fachkompetenz und Offenheit führen letzten Endes zum spektakulären Auftrag der Seillieferung und -montage. Gleisteins Takler ist für Tage auf der Baustelle, um Restarbeiten komplettieren zu können. Dann, als sich der verhüllte Reichstag zwischen dem 24. Juni und 7. Juli 1995 bei schönstem Sommerwetter Berlin und der Welt zeigt, sind alle Kritiker verstummt – fast. Einer ganz besonders nicht: der derzeitige Bundeskanzler Helmut Kohl, der dafür keine „Ader“ hat. Gleisteins Belegschaft wird von der Geschäftsführung eingeladen, nach Berlin zu fahren. Es wird eine nahezu märchenhafte Reise, die ihren entsprechenden Schlusspunkt erfährt, als sich der Bus wieder Bremen-Nord nähert: Der Himmel „hängt“ voller Freiluftballons auf einer Geschwaderfahrt. Märchenhafter hätte das Wochenende nicht enden können.

Und was wird aus dem Verhüllungsstoff, den Seilen?
Christo: *„Meine Kunstwerke sind ein Symbol des Lebens, sie kommen aus der Erde – und gehen zurück zur Erde.“*

Sowohl die Stoffe als auch die Seile werden zerhechelt und dienen vielleicht zur Absicherung von Schüttungen oder von Dämmen. Gleistein erfährt es nicht.

Ein verhüllter Reichstag ist einmalig – er hat seinen Platz in den Geschichtsbüchern und in der Firmengeschichte Gleisteins.



Der von Christo verhüllte Reichstag in Berlin 1995

DIE WEICHENSTELLUNGEN INS 21. JAHRHUNDERT

Die Weichenstellungen ins 21. Jahrhundert beginnen 1999 mit dem 175. Firmenjubiläum. Das wird, bei wiederum sonnigem Jubiläumswetter, ein lange nachwirkendes Ereignis für alle Mitarbeiter und Gäste. Ein großer Morgenempfang leitet das Fest ein, auf dem Gleistein als Ehrengast unter anderem Bremens Präsident des Senats, Henning Scherf begrüßen darf. Den zumeist launigen Reden folgen ein großes Buffet und eine Firmenbesichtigung. Am Abend wird das Tanzbein bis in die späten Stunden geschwungen.

Im Jubiläum zeigt sich Gleistein so, wie es versucht, sich auch im Alltag darzustellen: offen miteinander umzugehen, den Humor nicht zu vergessen, traditionsbewusst und modern zu sein, ohne altzöpflich zu wirken. Und wenn es drauf ankommt, gemeinsam zu handeln.

DIE „WACHABLÖSUNG“

Helmut Paul geht 2001 in den Ruhestand. Ihm folgt Rudolf Kirst, angestellter Geschäftsführer, dem wiederum 2008 Thomas Schlätzer an die Firmenspitze folgt. Alles wieder in familiären Händen? Ja, aber nicht aus Prinzip, sondern aus Neigung und durch Können.

TECHNISCHE, ORGANISATORISCHE UND MARKTBEDINGTE ÄNDERUNGEN

Die Maßnahmen, um ein Weiterleben der Firma zu ermöglichen, sind immens. Der allgemeine weltweite Preisverfall und das Verschwinden von Marktnischen tragen dazu bei, die Tochterfirma in Trencin aus Kostengründen forciert aufzubauen, aber dennoch die „Kernkompetenz“ in Bremen zu behalten. Parallel dazu erweist es sich als notwendig, den gesamten Betrieb über die EDV zu erfassen, sowohl alle Fertigungsschritte als auch alle Lagerbewegungen zu hinterfragen und gegebenenfalls neu festzulegen. Gleiches gilt für die reine Verwaltung.

Auf die mutmaßlichen Zukunftsentwicklungen im Absatzmarkt kann man unterschiedlich reagieren. Die Tendenzen laufen auf „klein aber fein“ oder auf offensive Reaktionen hinaus. Sowohl die Globalisierung als weltweites Phänomen als auch das rapide Größerwerden von Seeschiffen, Bohrseln und Schleppern bedingen stärkere Seile mit ungeahnten Festigkeiten. Aber deren Herstellung erfordert viel Geld. Soll man sich in diesen Markt wagen? Gleistein reagiert entschieden und investiert. Die großen Flechtmaschinen dominieren in Bremen, eine der modernsten Konfektionsabteilungen, die die Seilveredelung vornimmt, wendet Schrumpfen, Verstrecken, Imprägnieren, Färben, Verspleißen und Betakeln an.

Die Chronik schließt 2015 in einer Periode der deutlichen Betriebsvergrößerung, der technischen und kaufmännischen Konsolidierung, der Modernisierung. Ein Familienbetrieb kann nur überleben, handelt er stets nach den modernsten Erkenntnissen, nicht nach dem „Ruhekissen der Verwandtschaften“. Gleistein ist einer dieser modernen Betriebe.

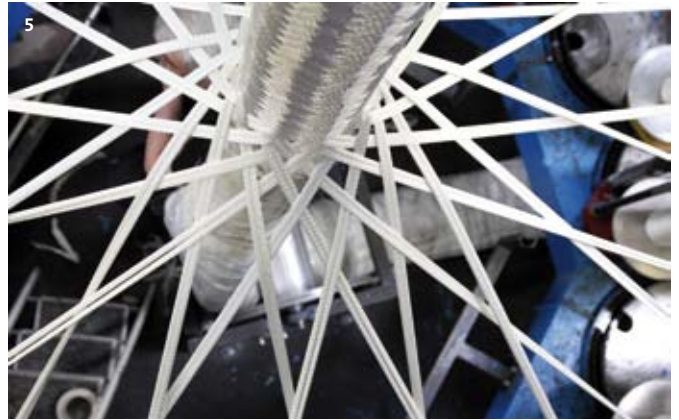


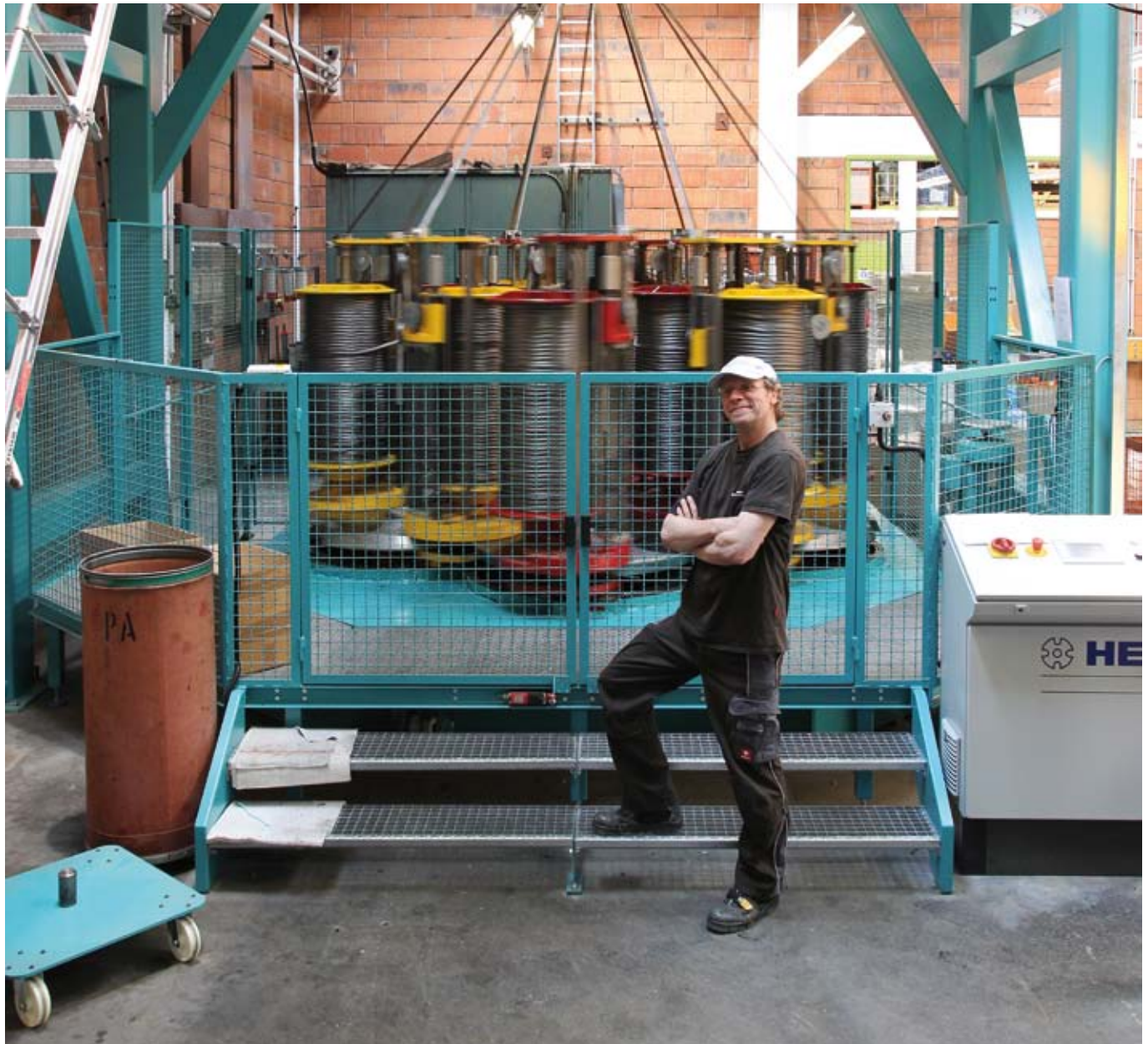
- 1 Geschäftsführer Klaus Walther (seit 1991)
2 Geschäftsführer Thomas Schlätzer (seit 2008)
3 Luftaufnahme – Gebäude in Bremen-Blumenthal





1 Gebäude in Trenčín, Slowakei 2 Geschäftsführung und Produktionsleitung Trenčín 3 Produktionshalle in Trenčín





1 Festmacherleinen DynaOne® für „Oasis of the Seas“ 2, 3 Rope Service Center, Litzenspleißen 4 Zwirnerie 5 Produktion eines Mehrkerngeflechts
6 Quadratflechter in Trencin 7 Prüflabor in Bremen-Blumenthal 8 Großer 12er-Flechter für Seile bis \varnothing 140 mm in Bremen-Blumenthal

LITERATURVERZEICHNIS

- Begerow, Thomas: *Zur Sozialstruktur und sozialen Mobilität der seefahrenden Bevölkerung im späten 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel des bremischen Hafentortes Vegesack*. Magisterarbeit am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, Berlin 10.2.1997
- Bessell, Georg: *Bremen. Die Geschichte einer deutschen Stadt*. Insel Verlag, Leipzig 1935
- Bödecker, Ehrhardt (Hg.): *500 Jahre brandenburgisch-preußische Geschichte*. Selbstverlag Brandenburg-Preußen Museum Wustrau, Wustrau 2000
- Bremische Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau m.b.H. (Hg.): *Neues altes Vegesack*. Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft, Bremen 1985
- Fest, Joachim: *Begegnungen. Über nahe und ferne Freunde*. 4. Aufl., Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 2004
- Friedrichson, J., Kapitän: *Schiffahrts-Lexikon*; Verlagsbureau (Aug. Prinz), Hamburg Altona 1879
- Geo. Gleistein & Sohn (Hg.): *Festschrift zum 125. Firmenjubiläum*. Bremen 1949
- Geo. Gleistein & Sohn (Hg.): *Festschrift zum 150. Firmenjubiläum*. Bremen 1974
- Gläbe, Friedrich (Hg.): *Bremen einst und jetzt*. Eilers & Schünemann Verlagsgesellschaft, Bremen 1955
- Gleistein, Georg (Jun.): *Tagebuch eines Gesellen*. Aufgeschrieben von Georg Gleistein, Jun. auf seiner Wanderreise durch Frankreich. Band II: Februar 1855 bis Mai 1855
- Halenbeck, Lüder: *Geschichte der Stadt Vegesack*. 2. erw. Aufl., Verlag J. F. Rohr, Vegesack 1893
- Hansestadt Bremen (Hg.): *Neuester Wegweiser durch Bremen und seine Umgebungen*. Faksimile Ausgabe der 1848 erschienenen Ausgabe, Carl Schünemann Verlag, Bremen 1974
- Hofmann, Sigrid (Hg.): *Bremen-Nord in den Fünfzigern. Vertrautes, Kurioses und längst Vergessenes festgehalten mit der Leica*. Verlag Neegenbargs Heide, Schwanewede 2002
- Hollanders, Sophie (Hg.): *Vegesack – alte Bilder einer Hafencity*. Döll Verlag, Bremen 1984
- Kinder, Hermann/Hilgemann, Werner: *dtv-Atlas zur Weltgeschichte*. Band I und II, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1964/67
- Krockow, Christian Graf von: *Bismarck. Eine Biographie*. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1997
- Leithäuser, Joachim G.: *Weltweite Seefahrt*. Sonderausgabe/verb. Neuaufl., Safari Verlag, Berlin 1965
- Marquart, B.: *Der Hanfanbau*. Paul Parey Verlag, Berlin 1919
- Meyer-Rasch, Carla: *Lebensbilder der Familie Rasch*. Bremen 1963

- Müller, Hartmut u. a. (Hg.): *Occupation, Enclave, State: Die Wiederbegründung des Landes Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg*. Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen, Heft 39, Selbstverlag des Staatsarchivs, Bremen 1997
- Neukirchen, Heinz: *Seefahrt im Wandel der Jahrtausende*. Transpress VEB Verlag für Verkehrswesen, Sonderausgabe im Gondrom Verlag, Berlin 1985
- Pawlik, Peter Michael: *Von der Weser in die Welt*. Schriftenreihe des Deutschen Schiffahrtsmuseums, Band 33, Ernst Kabel Verlag, Hamburg 1993
- Schaper, Michael (Red.): *GEO EPOCHE 23/2006: Preußen 1701–1871*. Gruner + Jahr, Hamburg 2006
- Schminck-Gustavus, C. U. (Hg.): *Bremen kaputt. Bilder vom Krieg 1939–1945*. Brockkamp Verlag, Bremen 1983
- Schwarzwälder, Herbert: *Bremer Geschichte*. Döll Verlag, Bremen 1993
- Schwarzwälder, Herbert: *Geschichte der freien Hansestadt Bremen*. Edition Temmen, Röver Verlag, Bremen 1995
Band I: *Von den Anfängen bis zur Franzosenzeit 1810*
Band II: *Von 1810 bis zum Ersten Weltkrieg (1918)*
Band IV: *Bremen in der NS-Zeit (1933–1945)*
- Steilen, D.: *Geschichte der bremischen Hafenstadt Vegesack*. Verlag J. F. Rohr, Vegesack 1926
- Stein, Werner (Hg.): *Der neue Kulturfahrplan. Die wichtigsten Daten der Weltgeschichte*. Aktualisierte Aufl., Herbig Verlagsbuchhandlung, München 2004
- Timm, Werner: *Vom Koggen zum Fünfmaster. Schiffsdarstellungen aus 10 Jahrhunderten nordeuropäischer Segelschiffahrt*. Verlag der Kunst, Dresden 1962

